

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.

Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 5 Franke, halbjährlich 10 Franke, ganzjährlich 22 Franke. Für das Ausland 11 Franke 1/2-jährlich. Zuschriften und Geldsendungen franko — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerel
 Strada Pictoral Grigoresca No. 7
 (früher Strada Model).
 Telefon 22/88.

Inserte

die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamgebühren für die 2-spaltige Barmondzeile ist 2 Franke. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Hoffe, Gaalenstein & Vogler, A. G., C. P. Daube & Co., J. Dameberg, Heinrich Schäfer, H. Eisler, Hamburg, in England Siegle & Co. Ltd., English & Foreign Bookseller, 129, Leadenhall Street, London, E. C. ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Bulgarien und Mazedonien.

Bukarest, 14. August 1913.

Nach den Bestimmungen des Bukarester Friedenspatentes fällt Griechenland der größte und wertvollste Teil der eroberten Gebiete zu. Aus den sieben Vilajets der gemäßigten europäischen Türkei gelangen an Griechenland die reichsten Ländereien der Vilajets Saloniki, Monastir und Janina mit einer allerdings sehr stark bulgarischen Bevölkerung. Der Anteil Serbiens an den Vilajets Saloniki, Monastir und Kossovo ist fast ebenso beträchtlich, wemgleich die Beschaffenheit dieser Länder jener des griechischen Anteils nachsteht und eine Majorität von nicht-serbischen Nationalitäten: Albanier, bulgarische Mazedonier und Türken aufweist. Gerade für Serbien ist dieser Zuwachs an rassenfremder Bevölkerung direkt beunruhigend. Von den etwa anderthalb Millionen Seelen, die Serbien zugezählt bekommt, sind blos 180,000 Serben. Und damit bleibt für unübersehbare Zeiten wieder die Aussicht auf Rassenkämpfe und Uneinigigkeiten unter den Völkern des Balkans offen. Der bulgarische Anteil macht vorläufig etwa die Hälfte des Vilajets von Adrianopel und ungefähr ein Viertel des Salonikier Vilajets aus. Denn es ist heute äußerst zweifelhaft, ob es noch gelingen wird, die Türken aus den wiedereroberten Gebieten zu verdrängen. Dafür hat König Ferdinand von dem albulgarischen Gebiet einen nicht unberächtlichen Anteil an Rumänien abtreten müssen. Und so geht dieses Volk, das auf dem Punkte war, den Traum von einem großbulgarischen Jarentum zu verwirklichen, fast leer aus, nachdem es die Blüte seiner Jugend auf den Schlachtfeldern geopfert hat.

Seit mehr als einem Menschenalter hat Bulgarien seine ganze Tatkraft aufgeboten, um unter den mazedonischen Christen zu werben, und bis vor wenigen Jahren noch waren seine einzigen Mitbewerber die Griechen. Ob schon die Serben seit 1895 von den Türken zwei eigene Bistümer erlangt haben, ist es keine Uebertreibung, zu erklären, daß noch zehn Jahre nachher die Serben so sehr durch innere Zänkereien im Königreich in Anspruch genommen waren, daß ein Slave, der genug slavisches Nationalempfinden besaß, um sich der Vergriechungsbestrebungen des Patriarchats zu erwehren, nichts anderes zu tun mußte, als ein Anhänger des bulgarischen Erarchats zu werden. Wie die Komitabschi die unheimliche Seite dieser Bewegung vertreten, so gibt andererseits das Negwerk von Schumen, das die Bulgaren über das Land ausgebreitet haben, ihnen einen hohen sittlichen Anspruch auf Berücksichtigung. Im vorigen Jahre besaßen die Bul-

garen 1060 gewöhnliche und 72 höhere Schulen mit 1776 Lehrern in den drei Vilajetten Monastir, Nestib und Salonik. Läßt man alle Fragen des Rassenursprungs beiseite, so darf man ruhig einräumen — bei vollständigem Mangel an zuverlässigen Statistiken — daß eine starke Mehrheit der mazedonischen Bevölkerung sich selbst als bulgarisch bezeichnet, und daß von dieser Mehrheit der Teil, der in den Städten lebt, mit vollem Herzen der bulgarischen Sache günstig ist. Man darf allerdings nicht vergessen, daß auch viele tausend, die Bulgaren geworden sind, weil sie dabei ihren Vorteil sahen, ebenso bereitwillig Serben, Griechen oder Albanier werden dürften, je nachdem das Schicksalsrad sich wendet, und daß Mazedonien außerdem eine sehr starke Minderheit (Türken, Griechen, Maken, Serben, Albanier und Juden) besitzt, von deren Teilen jedenfalls die vier erstgenannten dem Gedanken der Einverleibung in Bulgarien sehr entschieden abgeneigt sind. In der Stadt Monastir selbst sind unter einer Einwohnerzahl von 60.000 Seelen nur 15.000 Bulgaren. Der Rest setzt sich aus 25.000 Mohammedanern (Türken und Albanern), 12.000 vergriecheten Maken, 2000 Maken rumänischer Gesinnung und 6000 Juden zusammen.

In einem Lande, das so verschiedenartige Elemente besitzt wie orthodoxe Türken, die Griechisch und Türkisch sprechen, patriarchalische Slawen von der griechischen Partei, Leute, die sich selbst als Albanier bezeichnen, aber nur Serbisch sprechen, Maken, die sich Griechen nennen, aber kein Griechisch sprechen können, Bulgaren, die die rein serbische Sitte pflegen, das Fest des Hauspatrons (die Slawa) zu feiern, und albanisierte kroatische Katholiken, die sich heute Serben nennen — in einem solchen Lande ist die Rasse wie die Religion ein bloßes Gewand, um die menschliche Nacktheit zu bedecken, und der Grundsatz der Nationalität würde sich dort nur als ein Quacksalberheilmittel erweisen. Es ist in der Tat keine Uebertreibung, zu sagen, daß Rasse und Religion im wahren Sinne des Wortes im heutigen Mazedonien nicht vorhanden sind. „C'est un peuple empoisonné,“ so lautet der traurige Wahrpruch eines ausnehmend begabten Mazedoniers über Christen wie Mohammedaner in seinem engern Vaterland. Hundert Jahre werden nicht hinreichen, um die entsetzlichen Wirkungen der türkischen Herrschaft auszutilgen. Mittlerweile aber ist Mazedoniens dringendstes Bedürfnis, daß, wer immer die Herrschaft führt, dem unerträglichen Unwesen der Komitabschi der verschiedenen Richtungen ein Ende mache und sich sorgfältig vor Rassenbegünstigung hütet.

Zwischenräumen reitet ein Offizier die Kunde. Aber das sind völlig illusorische Vorsichtsmaßregeln, denn jeder halbwegs anständig gekleidete Mensch, zumal, wenn er mit einem Wagen vorfährt, hat Zutritt zum Vestibül, wo er sich „einschreiben“ kann. Natürlich geschieht das nur bei Ereignissen wie Geburtstag, Namenstag, Todesfall, Siege von Saloniki, Janina usw.

Athen mit seinem götterreichen Hintergrunde ist eine durchaus bürgerliche Stadt. Und der Hof weiß sich dem gewissenmaßen anzupassen, soweit es die Repräsentationschranken gestatten.

Morgens, beim ersten Hahnenstreich — Sähe gibt es hier auch, jedoch außerhalb der hohen Mauer, und sie kümmern sich keineswegs um die königliche Nachbarschaft — ja, ganz im Grauen schon kommen die Gärtnerburden und fegen, spülen und waschen den Garten, den Schlosshof, die Mauern. Und alles ist frisch, wenn der junge Dhiadhochos Georgios auf sein bereitstehendes Pferd steigt, um ohne Begleitung am Zlissos entlang und weiter hinaus in den jungen Tag zu reiten. Bald darauf kommt Prinzessin Helene mit ihrer Dame schon von einem Spaziergang zurück. Mit ihrem Schelmelächeln — sie hat entzückende Grübchen in den Wangen — grüßt sie den alten Justanella, die Ehrenwache im Vestibül. Fast wunderlich nimmt er sich da aus in seinem fein plissierten weißer Balletrockchen, das knapp bis zu den Knien reicht, mit einer kurzen, gestickten Zude, die hängenden Ärmel auf dem Rücken. Oben ein alt ehrwürdig Haupt mit weißem, kurzgeschorenem Haar — unten rote Schnabelschuhe mit Pompons auf den Spigen. Noch eigenartiger mutet diese Tracht an bei den Soldaten, wenn sie um die gestürzten Säulentrommeln des Jupitertempels herum ihre Übungen machen.

Es ist gewiß und selbstverständlich, daß jede Fürstin sich mit ihren Heimatlandeskindern umgibt. So hat die

Die Revisionsfrage des Bukarester Friedensvertrages.

Die „N. Fr. Pr.“ äußert sich in folgender bemerkenswerter Weise:

Welches denkbare Lebensinteresse Oesterreich-Ungarn überhaupt an die Revision des Bukarester Friedens trüpfst, ist unverständlich. Bisher haben wir dadurch nur Freunde verloren, bisher ist nur unsere Position schwächer geworden und bisher sind uns die Machtverhältnisse zugunsten unserer Seane vor uns geschoben. Die österreicherische Propaganda, die die Revision des deutschen Volkes in Böhmen zeigt, daß alle Treue eher einen Antrieß zur Beleidigung und zur Verletzung bildet: Alleir die Zeiten sind nicht mehr danach geeignet, daß in kritischen Lagen, wo die höchste Vorsicht und Bedächtigkeit am Plage sind, ein Unternehmen leichtthin begonnen wird, bei dem das Ansehen der österreicherisch-ungarischen Monarchie, ihre Stellung als Großmacht auf dem Spiele steht. Wer da nicht auf festem Grund arbeitet, sondern auf trügerischem Schlamm baut, wer da nicht mit der Folgerichtigkeit eines Rechners das Unbekannte nur aus den bekannten Großen zu finden sucht, der muß am Ende auch noch das verlieren, was ihm am sichersten schien und worauf seine ganze Kraft beruhte. Die Schreckenspolitik hat oft genug ohne Rücksicht auf den inneren Willen der Bevölkerung gehandelt; sie hat Mißtrauen erweckt, wo wir längst Vertrauen haben mußten, und die Worte, welche König Carol schreibt: Der Friede bleibt definitiv, bedeuten für sie beinahe einen politischen Zusammenbruch. König Carol ist mit Deutschland einig, aber nicht mit Oesterreich-Ungarn. Der Weg Rumäniens zum Dreibund geht nicht mehr über Wien, sondern über Berlin. Dorthin muß König Carol die Hand ausstrecken, um mit seinen alten Verbündeten in Fühlung zu treten. Aus all dem ist ersichtlich geworden, daß Oesterreich-Ungarn in der Revisionsfrage im Dreibund allein steht und in Berlin nicht nur keine Unterstützung, sondern offenen Widerspruch findet. Vor der Höhe des Richterturns auf dem Balkan, das uns aufgedrängt werden soll, ist uns schon bange. Denn jeder Tag verstärkt das Bewußtsein, daß die diplomatische und politische Leitung der Monarchie sich in Händen befindet, die nicht stark und sicher genug sind, um den Wagen auf dem geraden Weg zum Ziel zu führen. Die Monarchie hat nach dem Worte des Grafen Lehrenthal, das seither wiederholt worden ist, eine konservative, eine erhaltende Tendenz auf dem Balkan. Für den politischen Wohlstand des

Feuilleton.

Vom griechischen Königshofe.

Von Marg. Kied.

Durch die feinelbaute Pfefferbaumallee des Herodes Attikos gelangt man zum Palati Dhiadhochos, jetzt Palais royal Constantin genannt.

Fröhliches Kinderlachen, lustiges, lautes Rufen schallt oftmals bis zur Straße, wenn Prinzessin Irene und Prinz Pawolo sich im Garten tummeln. So mancher Vorübergehende bleibt stehen und versucht durch das kunstvolle Eisengitter und die Rankrosen einen Blick in das Palmenparadies zu gewinnen. Wenn er Glück hat, kann er auch — so in der Ferienzeit, zwischen zwei Kriegen — König Konstantin sehen, wie er als Gärtner höchst eigenhändig mit Bast und Baumische umgeht. Und der hohe Gärtnersmann kann recht unterhalten sein, wenn ihm die angestellten „Perivolaris“ dies oder das nicht recht gemacht oder gar verdorben haben. Oftmals auch in der Dämmerung wandelt er um die wohlgepflegten Rasenflächen und freut sich seines Werkes, bleibt hie und da, geruhfam die Hände auf dem Rücken, nahe am Gitter stehen. Die Wache draußen und die Vorübergehenden, die gern den Wassilews sehen würden, haben keine Ahnung, daß dort, wenige Schritte von ihnen entfernt, ihr König steht. Kommt es aber vor, daß ein Müder sich und sein Bündel ans Gitter lehnt und der Posten ihn vertreiben will, so ist es mehr als einmal geschehen, daß ein Ruf aus dem Hintergrunde Nachsicht gebot.

Das Schloß mit umgebendem Garten bildet ein großes Viereck, von vier Straßen umfäumt, und wird streng bewacht. An jeder Ecke stehen Gendarmen, außer den üblichen Schildwachen an den Portalen, und in kurzen

alte Königin Olga russische Bedienung, während Königin Sophie, als Schwester des Deutschen Kaisers, zumeist deutsche Getreue um sich hält. Die Erziehung der Prinzessinnen liegt allerdings in den Händen englischer Damen. Prinzenerzieher sind deutsche Theologen.

Täglich unternimmt die königliche Familie größere Autofahrten, meist am Meere entlang, nach Piräus, Phaleron, Kap Sunion, Eleusis. Oft auch in die Berge nach Tatoi, dem Sommeritz der königlichen Familie. Wenn der König daheim ist, nimmt er auf diesen Fahrten meist selbst das Steuer. Ohne Kopfbedeckung, ohne Augenschutz und Handschuhe strahlt er mit samt seiner Familie, die eng vereint im Auto sitzt, stets in Glück und Heiterkeit dabei.

Prinz Alexander — vom Lichterfelder Kadettenhaus direkt an die Front berufen — machte seine ersten Autofahrten in einem hübschen, kleinen Zweifitzer auf dem Schlosshof, immer um den einen großen Rasenplatz herum. Der erste Mutige, der sich entschloß, sein Partner zu sein, war sein jüngster Bruder Pawolos. Als dieses Experiment ohne Unfall abließ, wagte es auch lustig lachend Prinzessin Irene. Einmal auch mußte der Herr Hofprediger herhalten, der dann, mit seinem silberbestückten Spazierstock zwischen den Knien, neben dem Prinzen saß, wie auf einem Pulverfaß.

Der schrille Ton der Kriegshupe an königlichen Automobilen ist jedermann vertraut. Einmal kam es vor, daß der Wassilews auf seiner Fahrt einen maroden, halbverschmachteten Soldaten traf, der an der salonikischen Heerstraße im Graben lag. Das Gefährt hielt, der König stieg aus, untersuchte den Armen, reichte ihm Erfrischung und befahl: „Mitnehmen!“ Auf die Einwendung des Adjutanten: „Majestät, der Mann sitzt doch sicher volles!“ — — — rief der König: „Ach was! Ich hab' auch welche!“

Staates selbst ist die jetzige Politik jedoch nicht mehr konservativ, sondern beinahe destruktiv geworden. Es gibt auch Sünden an dem heiligen Geiste der Politik, die keine Vergebung finden.

Der Verein reisender Kaufleute Oesterreich-Ungarns hat an das Handelsministerium eine Eingabe gerichtet, in der es heißt: „Mit dem Gefühle großer Erleichterung haben die kaufmännischen Kreise der Monarchie die Nachricht von dem erfolgten Friedensabschlusse in Bukarest aufgenommen. Erhoffen sie doch von diesem historischen Moment, der möglicherweise in seiner Wirkung auf die wirtschaftlichen Verhältnisse überschätzt wird, eine Besserung der nun schon neun Monate anhaltenden Stagnation im inländischen Absatze, wie im Export nach den Balkanstaaten. Noch zittern die erwerbenden Stände, ob nicht die Monarchie von dem Revisionsrechte des Friedensvertrages Gebrauch machen und ein Nevenant der präferen Lage schaffen werde, während die öffentliche Meinung um die eheste Inangriffnahme der Revision der Handelsverträge mit den Balkanstaaten besorgt ist. Wenn es nicht schon längst der unsere Volkswirtschaft mit so viel Sachkenntnis und Aufmerksamkeit begleitenden Einsicht des Handelsministeriums bekannt wäre, in welcher präferen Lage sich Erwerb und Absatz in Oesterreich befinden, der Staat des Haushaltes im großen Verein reisender Kaufleute Oesterreich-Ungarns würde dies von neuem erweisen. Seine für Unterstützungszwecke reservierten bedeutenden Mittel reichen nicht mehr aus, die durch die Not der Zeit um den Verdienst gebrachten oder in ihrem Einkommen geschmälernten reisenden Kaufleute, ja auch viele selbständige, durch die wirtschaftliche Depression vernichtete Kaufleute vor dem Untergange zu bewahren. Der Verein bittet das Handelsministerium, es wolle seinen ganzen Einfluß einsetzen, damit unter Sicherung des so notwendigen Friedens die Vertragsverhandlungen mit den Balkanstaaten ungehindert in die Wege geleitet werden.“

Allerhöchster Tagesbefehl.

S. M. der König hat an die Armee nachfolgenden Tagesbefehl erlassen:

„Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten!“

Die hohe Begeisterung, mit der ihr meinem Rufe in einer Stunde ernster Entscheidung gefolgt seid, hat mir neuerdings den Beweis erbracht, daß ihr jedem Augenblick bereit seid, das Leben für das Vaterland zu opfern.

Ihr seid frohen Mutes und voller Vertrauen auf das Feld der Ehre hinausgezogen und habt eure Fluren verlassen, entschlossen, mit männlichem Mute allen Gefahren des Krieges zu trotzen. Viele eurer Kameraden sind jenseits der Donau als Opfer von unarmbrüchigen Krankheiten geblieben. Ihr schmerzlicher Verlust hat mein Herz mit Trauer erfüllt.

Niemals werde ich die Kundgebungen der Liebe vergessen, mit der ihr mich auf beiden Ufern der Donau an dem Tage umgeben habt, als die Armee unter meinem Auger dieser gewaltigen Strom überschritt. Euer feuriges Rufe fanden einen mächtigen Widerhall von den Karpathen bis zum Balkan und erfüllten mein Herz mit tiefer Freude.

Ihr seid mit einer Geschwindigkeit, die alle Erwartungen überstieg, bis auf die Höhe der Gebirge Bulgariens gelangt. Euer Anwesenheit daselbst hat den Frieden ohne Blutvergießen aufgezwungen, unser Land um ein erhebliches Gebiet zur Stärkung seiner Grenze vergrößert und hat das Ansehen Rumäniens in den Augen

Nach der Rückkehr aus dem Feldzug mußten sämtliche Effekten des Königs und der Prinzen desinfiziert und wochenlang ausgelüftet werden. Die Königin selbst, obgleich kurz vor ihrer Niederkunft, ordnete das streng an, wie sie sich überhaupt rege um alles im Palais bekümmert, auch um das, was in den unteren Regionen vorgeht. Zur Kastellanin, einer treuen, deutschen Seele, sagte sie in dieser Zeit: „Wartet nur, wenn ich erst wieder lebendig bin!“ — wenn sie eine bedeutende Aenderung oder Neuerung im Sinn hatte. Ihre Sprache klingt wie Musik; wer sie einmal gehört hat, vergißt sie nie wieder.

Man kann gut begreifen, daß diese Fürstin ihr elegantes Palais, ein Hochzeitsgeschenk der Stadt Athen, das sie mit ihrem Kunstsinne selbst erst Jahr um Jahr so eigentlich ausgebaut und eingerichtet hat, nicht so schnell mit dem großen, ungemüthlichen, innen und außen ungeschöner Marmorpalast vertauschen wird. Wenn aber der Kronprinz sich vermählt, so ist sein gegebener Wohnsitz das Anakteron Dhiadhochov.

Der Grundton, auf den das ganze griechische Königshaus gestimmt ist, ist Einfachheit. Das bezeugt auch die schlichte Beisetzung des ermordeten Königs Georg. Still in griechische Erde gesenkt zu werden, war sein Wunsch, draußen unter den Zypressen, außerhalb des Mausoleums von Tatoi, an einer Stelle, die er mit seiner Gemahlin längst voraus bestimmt hatte. Die deutsche Schule und der protestantische Kirchenchor durften an der Gruft singen. Königin Olga — nun die megala Wassilissa — hat bei all ihrer eigenen Trauer ein mitfühlendes Herz für andere. Eine Dame ihrer Umgebung, die ihrem Schmerz nach griechischer Art besonders heftigen Ausdruck gab, nahm sie liebevoll in die Arme mit den Worten: „Weinen Sie Liebe, weinen Sie mit mir. Wir sind nur beide Witwen und haben beide noch unsere Söhne im Kriege, vielleicht um sie auch zu verlieren. Wir müssen aber alle unser Schicksal tragen, wie Gott es will.“

aller erhöht. Zum Andenken an diese Taten werdet ihr auf der Brust ein Ehrenzeichen als Beweis eurer Tapferkeit tragen.

Im kurzem werdet ihr in eure Heimat zurückkehren mit der hohen seelischen Genugtuung, daß ihr eure Pflicht erfüllt habt, und daß ihr eines der stolzesten Blätter der Geschichte des Vaterlands geschrieben habt.

„Weunen wir demütig unser Haupt im heißen Gebete zum Allmächtigen, der uns vergönnt hat, diese erhebenden Tage zu erleben, und lassen wir unsern Nachkommen ein stärkeres Rumänien und mit größerem Vertrauen in die Tapferkeit seiner Söhne.“

„Aus ganzer Seele danke ich meiner treuen Armee, die ich allweg mit väterlicher Liebe umgeben werde.“

Gegeben in Bukarest am 31. Juli 1913.

Carol.

Tagesbefehl König Ferdinands an die bulgarische Armee.

König Ferdinand hat an die Armee einen Tagesbefehl gerichtet. In demselben erinnert der König an die Siege, die im Feldzuge gegen die Türkei errungen wurden, der mit einem vollständigen Triumph der bulgarischen Waffen endigte und in dessen Verlauf die bulgarischen Truppen durch ihre Tapferkeit und Mannszucht die Welt in Erstaunen setzten und den Ruhm der alten bulgarischen Helden zu neuem Leben erweckten. Der Tagesbefehl fährt sodann fort:

„Soldaten! In dem Augenblicke, wo ihr in eure Heimstätten zurückkehren solltet, brach ein neues Unheil über uns los.“

Unsere Verbündeten, mit denen wir bestimmte Verträge hatten, verrieten uns und wollten uns das entreißen, was mit dem Blute von Zehntausenden von Helden erkauft worden war.

Entrüstet über diesen Treubruch konnte die ganze bulgarische Nation, vom Staatsoberhaupt bis zum letzten Bauern und Arbeiter, sich mit dieser Verabingung nicht befriedigen.

Kein bulgarischer Patriot konnte gutwillig und ohne Kampf auf Monastir, Ochrida, Dibra, Perlepe, Saloniki, Serres und andere bulgarische Gebiete verzichten, wo unsere Stammesbrüder leben.

Von unserer früheren Verbündeten herausgefordert, mußten wir gegen unseren Willen von neuem einen schwierigen Kampf wieder aufnehmen. Er wäre von Erfolg gekrönt gewesen, wenn eine Reihe unvorhergesehener politischer Umstände unsere Kräfte nicht gelähmt hätte.

Von allen Seiten bedrängt, mußten wir den Bukarest Frieden unterzeichnen, da unser Vaterland nicht imstande war, mit seinen fünf Nachbarn zu kämpfen, ohne Gefahr zu laufen, alles zu verlieren.

Erschöpft und ermüdet, aber nicht besiegt, mußten wir unsere glorreichen Fahnen für bessere Tage zusammenfalten.

Ruhmvolle Soldaten! Jetzt, wo ich die Reihen eurer heldenmütigen Regimenter verlasse, erachte ich es als heilige Pflicht, euch im Namen Bulgariens meine herzliche und tiefe Dankbarkeit für all die Opfer, all die Mühen und all die Leiden auszusprechen, die ihr während dieses riesenhafte Kampfes erduldet habt.

Möge Gott euch für alles lohnen, was ihr getan habt. Die Geschichte und die Nachwelt werden urteilen, schätzen und in goldenen Lettern verzeichnen, wie sehr ihr euch um das Vaterland wohlverdient gemacht habt. Ich wünsche, daß ihr wohlbehalten zu eurem Herd zurückkehrt und euch mit neuer Kraft und Energie euren friedlichen Beschäftigungen hingebet, daß Freiheit und nationaler Wohlstand um euch blühen.

Ergählet euren Kindern und Enkelkindern von der Tapferkeit des bulgarischen Soldaten und bereitet sie vor, eines Tages das ruhmvolle Werk zum Abschlusse zu bringen, das ihr begonnen habt.“

Zum Schlusse nimmt der König von seinen ruhmvollen Soldaten und liebert Mitarbeitern Abschied.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 14. August 1913.

Tageskalender. Freitag, den 15. August. — Katholiken: Maria Hm. — Protestanten: Maria Hm. — Griechen: Stephan R.

Witterungsbericht vom 13. d. M. +17 Mitternacht, +19 7 Uhr früh, +30 Mittag. Das Barometer im Sinken bei 756, Himmel klar.

Höchste Temperatur +18 in Braila, niedrigste -4 in Dorna.

Sonnenaufgang 5.19 — Sonnenuntergang 7.20.

Unser neuer Roman. Nachdem der laufende Roman zu Ende geht, freuen wir uns, unseren Lesern anknüpfende zu können, daß wir ihnen wieder eine überaus spannende Arbeit zu bieten in der Lage sind. Der Verfasser unseres neuen Romans ist der rühmlichst bekannte Schriftsteller Courth's-Mahler, dessen vor einiger Zeit in unserm Blatte veröffentlichte Roman „Ich lasse Dich nicht“ geradezu Sensation hervorgerufen hat. Unser neuer Roman, mit dessen Veröffentlichung wir in der Sonntagsnummer beginnen, führt den Titel:

„Ich will.“

Vom Hofe. J. J. M. der König und die Königin verlassen morgen Freitag mittelst Sonderzuges die Hauptstadt, um ihre Sommerresidenz in Sinaita zu nehmen. — J. I. G.

der Kronprinz und Prinz Carol sind gestern aus dem Hauptquartier in Bukarest eingetroffen.

Depechenwechsel zwischen Kaiser Franz Josef und König Carol. S. M. der Kaiser und König Franz Josef hat an S. M. der König Carol nachfolgendes Telegramm gesendet:

„Ich bitte Dich, meine herzlichsten Glückwünsche anlässlich des unter Deiner Leitung vollbrachten Friedenswertes entgegenzunehmen, dem Blutvergießen auf dem Balkan ein Ende gemacht und Deinem Lande den Frieden gesichert hat. Gleichwie in der Vergangenheit werde ich auch in Zukunft das lebhafteste Interesse an Allem nehmen, was zu Deinem Wohle und zum Wohle Deines Landes beitragen wird.“ Franz Josef.

S. M. der König Carol antwortete:

„Deine so herzlichsten Glückwünsche und der warme Anteil, den Du am Friedensschlusse in meiner Hauptstadt nimmst, haben mich sehr gefreut, und ich danke Dir aus ganzem Herzen für diesen neuen Beweis treuer Freundschaft, die Du mir stets insbesondere in schweren Augenblicken, bewiesen hast. Gebe der Himmel, daß der jetzt geschlossene Friede ein dauerhafter sei, und daß er zum Wohle unserer Staaten die Ruhe auf der in den letzten Jahren so grausam heimgesuchten Balkanhalbinsel wiederherstelle.“ Carol.

Ein Glückwunschtelegramm des Herrn Demeter Sturdza an Herrn Titu Majorescu. Unter den zahlreichen Glückwunschtelegrammen, die Herr Titu Majorescu nach dem Friedensschlusse erhielt, verdient auch dasjenige erwähnt zu werden, das vom ehemaligen Chef der liberalen Partei und Ministerpräsidenten Herrn Dem. Sturdza eingetroffen ist. In diesem Telegramme werden Regierungsprinzipien und patriotische Bestimmungen bekundet, die den greisen Staatsmann Demeter Sturdza in der ehrenfollsten Weise kennzeichnen.

Die Gerüchte über die Verlobung der Großfürstin Olga mit S. I. G. dem Prinzen Carol. Die „Neue Freie Presse“ schreibt:

Die Gerüchte über die bevorstehende Verlobung des ältesten Sohnes des rumänischen Thronfolgers, Prinzen Carol, mit der ältesten Tochter des Zaren Nikolaus, Großfürstin Olga, erhalten neue Nahrung durch die aus Petersburg und Bukarest kommenden Meldungen, daß sich das rumänische Thronfolgerpaar mit dem ältesten Prinzen demnächst nach Livadia zum Besuche der russischen Herrscherfamilie begeben werde. Diese Verlobungsgerüchte gewinnen einen größeren Grad von Wahrscheinlichkeit, wenn man in Erwägung zieht, daß sich sowohl die russische, als auch die rumänische Presse mit innerer Ernstlichkeit beschäftigen. So bezeichnet der Petersburger „Njetsch“ die Meldung von der bevorstehenden Verlobung auf Grund von Informationen in unterrichteten Kreisen als richtig, und die Bukarest Blätter fügen dieser Meldung noch hinzu, daß diese Verlobung den ausschließlichen Gesprächsstoff in Bukarester Hofkreisen bilde und schon in den nächsten Wochen verkündet werden wird. Ein Teil der rumänischen Presse behauptet, daß mit dieser schon heute als sicher zu erwartenden Verlobung ein langgehegter Wunsch der Kronprinzessin Marie in Erfüllung gehen werde, da die Mutter des Prinzen Carol bereits des öftern in Gesprächen mit ihrer Umgebung sich äußerte, es würde sie freuen, ihren ältesten Sohn mit einer russischen Großfürstin vermählt zu sehen. Hingegen soll die Königin Carmen Sylva gleichfalls kein Hehl daraus gemacht haben, daß sie es sehr gern sehen würde, wenn der dereinstige Herrscher auf dem rumänischen Thron eine Prinzessin aus deutschem Fürstenhause heimführen würde. Es scheint jedoch, daß nunmehr der Wunsch der Kronprinzessin Marie größere Aussicht auf Verwirklichung habe als der der Königin Elisabeth. Die Bukarester offiziellen Blätter berichten, daß die rumänischen Hofdamen sowie viele Damen der Bukarester Aristokratie, in sicherer Erwartung der Verlobung des Prinzen Carol mit der Großfürstin Olga, mit der Erlernung der russischen Sprache sich intensiv beschäftigen. Diese einzige Tatsache — schreibt das konservative Blatt, der „Evenimentul“ — ist das sicherste Symptom dafür, daß die Meldungen von der bevorstehenden Verlobung des zukünftigen rumänischen Thronfolgers mit der ältesten Tochter des Zarenpaars die Wahrheit enthalten. Großfürstin Olga Nikolajewna, geboren am 3. November 1895 (a. St.) zu Zarstoje Selo, als älteste Tochter des Zaren Nikolaus II. und seiner Gemahlin Alexandra Feodorowna, steht im 18. Lebensjahre.

Der „Pester Lloyd“ meldet zu derselben Angelegenheit aus Petersburg:

Die Meldung von der bevorstehenden Verlobung der Tochter des Zaren Nikolaus, der Großfürstin Olga, mit dem ältesten Sohne des rumänischen Thronfolgers wird, wie „Njetsch“ meldet, in russischen Hofkreisen bestätigt. Wie „Nowoje Wremja“ erzählt, trifft der rumänische Thronfolger mit seinem ältesten Sohne Ende dieses Monats in Livadia ein, wo die Verlobung gefeiert werden wird. Diese Verlobung gilt als ein Werk des russischen Gesandten in Bukarest Schebeko, der jetzt am Zarenhause eine persona gratissima ist.

Ein Interview mit Herrn Emil Costinescu. Das „Berliner Tagblatt“ veröffentlicht ein höchst interessantes Interview mit dem frühern Finanzminister Herrn Emil Costinescu, der bekanntlich zu den hervorragendsten Persönlichkeiten der lib. Partei gehört. Herr Costinescu betonte zunächst, daß die lib. Partei mit den erzielten Ergebnissen sehr zufrieden sei, und daß sie der Regierung in dieser Frage keine Schwierigkeiten machen werde.

„Es ist unrichtig, so fuhr Herr Costinescu fort, zu behaupten, daß die Liberalen verlangt hätten, man solle auch Wäddin nehmen. Rumänien strebt bloß rumänischer Boden und rumänische Bevölkerung an. Fremden Boden erstreben wir nicht.“

Wenn wir die Stärkung unserer Dobrušzagrenze verlangten, so taten wir es zur Sicherung unseres Bodens. Fremde Eroberungen verlangen wir nicht, und wenn der Tag der Gerechtigkeit für die Nationalitäten kommen wird, so wird auch den Rumänen ihr Recht werden. Rumänien hat ferner im Einklange mit dem allgemeinen Empfinden einen dauerhaften auf dem Gleichgewichte der Kräfte begründeten Frieden angestrebt."

Ueber die künftige Politik Rumäniens sprach Herr Costinescu folgendermaßen aus: Wir haben auf dem Balkan ein derartiges Gleichgewicht hergestellt, daß man auf einen dauerhaften Frieden hoffen darf. So wie die Kräfte begrenzt wurden, wird ein serbisch-griechisches Bündnis eine Offensive Bulgariens unmöglich machen, während durch ein eventuelles serbisch-bulgarisches Bündnis eine Offensivpolitik Griechenlands unmöglich gemacht werden wird. Wir sind nicht ein kriegslustiges Land. Wir sind jetzt für den Frieden eingeschränkt. Und wenn ein neuer Krieg entstehen sollte, so werden wir neuerdings einschreiten, aber gleichfalls für den Frieden und nur für den Frieden.

Ueber die Haltung Oesterreich-Ungarns äußerte sich Herr Costinescu folgendermaßen: Die jetzige Einmischung Oesterreichs hat den Zweck die Dinge zu verwickeln. Die Wiener Politik, welche so viele Fiascos erlitten hat, verharrt auf der Bahn der Fehler. Sie versucht es, die Serben niederzuschmettern und Serbien ging mächtiger und größer hervor. Oesterreich hat es ferner versucht, ein Großbulgarien zu schaffen, mit Hilfe dessen es uns von beiden Seiten hätte einengen können. Aber auch dies ist mißlungen. Jetzt versucht es eine Politik der Feindseligkeit auch gegen Rumänien. Wenn es in dieser Weise fortfährt, wird es sicher nicht grade angenehme Früchte ernten. Es genügt offenbar nicht das Betragen der Ungarn den Rumänen gegenüber, welche in einem Zustande unerträglicher Peiden gehalten werden, so daß Oesterreich jetzt auch direkt eine veratorische Politik gegenüber Rumänien begonnen hat. Es versucht jetzt unsere Rolle als Friedensstifter und Regulator im Orient einzuschränken und verlangt die Revision des Bukarester Vertrags. Abermals eine gesehlte Politik Wiens, die auch diesmal nicht gelingen wird, weil Oesterreich im Orient ininteressiert ist, während wir desinteressiert sind. Wir haben dort keine Eroberungen im Auge und brauchen auch keine Eroberungen von jener Seite zu fürchten. Das Verlangen nach Revision des Friedensvertrages ist ein Schlag, der direkt gegen uns geführt wird, ist ein Akt der Feindseligkeit an die Adresse Rumäniens. Und es ist gleichzeitig ein Fehler, weil Oesterreich keinen Erfolg haben wird und weil das einzige Ergebnis sein wird, daß es uns gekränkt hat."

Auf die Frage, wie die feindliche Haltung Oesterreichs zu erklären sei, erwiderte Herr Costinescu: „Es ist die gesehlte Politik des Grafen Berchtold, es ist aber auch der Einfluß der Ungarn, welche vor einem mächtigen Rumänien Furcht haben."

Deutschland, so fuhr Herr Costinescu fort, sieht die Fehler Oesterreichs. Wir haben allen Grund, zufrieden zu sein und die tatsächliche Unterstützung zu rühmen, die uns Deutschland gebietet hat und die uns außerordentlich ermüdete. Wenn Deutschland nicht eingeschritten wäre, wenn es die Griechen nicht gradezu ermüdet hätte, auf einen Teil des Distriktes Kavalla zu verzichten, so hätte man nicht zu dem heutigen Ergebnisse gelangen können. Oesterreich aber versteifte sich auf Kavalla. Mit dieser Politik verfolgte es in erster Reihe eine Kränkung Rumäniens. In zweiter Reihe paßt ihm das Gleichgewicht nicht, das auf dem Balkan hergestellt wurde und das in Wirklichkeit dem Frieden sichert. Oesterreich möchte dieses Gleichgewicht stören. Kavalla als solches bietet für Oesterreich keine besondere Schwierigkeit. Die Bulgaren werden sich leichter einen modernen Hafen in Lagos als in Kavalla erbauen, wo die Arbeiter durch die Tatfache erschwert werden, daß das Wasser sehr tief ist. Oesterreich aber verharrt in seinen Plänen, in denen es keinen Erfolg haben wird, und wir waren insolge dessen berechtigt gewesen, uns zu fürchten, daß wir auch von dem uns verbündeten Deutschland verlassen würden. Trotzdem hat sich Deutschland gegen uns bewundernswert benommen und hat dem Beispiele seines Verbündeten nicht gefolgt. Klüger und geschickter als die Politik Oesterreichs ist diejenige Russlands.

„Glauben Sie, daß die Politik Rumäniens Oesterreich gegenüber sich ändern wird, fragte der Korrespondent, und hat die kommende liberale Regierung eine derartige Änderung im Auge?"

„Rumänien will in guten Beziehungen zu Oesterreich bleiben. Die liberale Regierung wird die Verwirklichung dieser Beziehungen anstreben. Zu diesem Zwecke aber muß Oesterreich seine Haltung ändern. Es möge daran denken, daß das Vernünftigste, was es tun kann, in guten Beziehungen zu Rumänien und Serbien zu bleiben. Dann gestatte man den Ungarn nicht, die Rumänen in Ungarn zu belästigen, welche nichts anders wünschen, als Bürger des ungarischen Königreiches zu sein; zu diesem Zwecke aber muß man ihre nationale Individualität achten, damit sie sich ohne Hindernis entwickeln können. Und dann muß Oesterreich seine erfolglosen Versuche einstellen, die Rolle Rumäniens im Orient zu verringern. Es liegt in der Hand Oesterreichs daß unsere Politik sich nicht ändere. Wenn es aber die Feindseligkeit fortsetzt, die es uns gegenüber begonnen hat, so wird es die Folgen dieser Politik leiden. Wenn wir gut zu Oesterreich stehen wollen, so bedeutet dies aber unter keinen Umständen, daß wir schlecht zu Russland stehen sollen, von dessen Seite wir heute keine Feindseligkeit sehen."

Ueber die Idee eines Balkanbundes sprach sich Herr Costinescu folgendermaßen aus: Wenn ein Balkanbund zustande kommen sollte, so müßte Rumänien in denselben eintreten. Besondere Bündnisse mit den Balkanstaaten aber, mit den Einigen gegen die Andern, darf Rumänien nicht machen.

In der innern Politik hob Herr Costinescu die Nothwendigkeit hervor, für die Hebung der 6 einhalb Millionen Bauern zu arbeiten, welche das wirkliche Volk sind, und die man durch die Wahlreform zum öffentlichen Leben heranziehen muß.

In der Judenfrage äußerte sich Herr Costinescu folgendermaßen: „Ich habe die Ueberzeugung, daß sich auch die Lage der Juden ändern wird. Es ist nicht zulässig, daß jene Juden, die in der Armee sind oder in der Armee waren, nicht-rumänische Bürger seien. Sie haben dem Lande den größten Tribut gegeben, den das Vaterland von seinen Söhnen verlangen kann, und man muß ihnen alle Rechte geben. Ich glaube, daß man in eine Konstituante einen Artikel aufnehmen könnte, der alle Juden umfaßt, welche den Militärdienst geleistet haben. In dieser Weise würden wir nahezu alle jungen Juden zu Bürgern machen und in Zukunft könnten alle rumänischen Juden allmählich zur Bürgerschaft gelangen."

Was die Lage der hewigen Regierung betrifft, so meinte Herr Costinescu, daß ihr Bestand durch die in ihrem Schlosse bestehenden Spaltungen ernsthaft gefährdet ist. Ein neues Ministerium des Zusammenarbeitens sei nicht möglich, und auch die Bildung eines rein konservativ-demokratischen oder eines rein konservativen Kabinetts erscheine ausgeschlossen. Die Bildung einer liberalen Regierung erscheine daher in die Nähe gerückt.

Herr Costinescu schloß seine Ausführungen folgendermaßen: „Wie immer die Ereignisse sich entwickeln mögen, so wird Rumänien jetzt, nach außen gekräftigt, die Pflicht einer vollkommener innern Abänderung haben, und im Hinblick darauf müssen wir uns vorbereiten, um unser gesündestes Element, den Bauer, zum öffentlichen Leben heranzuziehen."

Diplomatisches. Die hiesige russische Gesandtschaft demontiert die Nachricht von der Ernennung des Gesandten, Herrn Schebeto, zum Votschafter in Wien. — Diese Ernennung ist, unsern Informationen zufolge, eine beschlossene Tatsache, dürfte sich aber wegen gewisser, zwischen unserm und dem russischen Hofe obschwebenden Fragen, die mit der Politik nichts zu tun haben, erst in einem späteren Zeitpunkt verwirklichen. — Einer der bulgarischen Friedensdelegierten, Herr Dr. Radew, ist in Bukarest zurückgeblieben, um bis zur Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zwischen unserm Lande und Bulgarien als Vertreter letztern Landes zu figurieren.

Ein Interview mit Herrn Nicu Filipescu. Herr Nicu Filipescu hat gestern dem Spezialkorrespondenten der „Neuen Freien Presse" ein wichtiges Interview bewilligt. Der ehemalige Domänenminister gibt zu, daß die Bedingungen, unter denen der Friede in Bukarest abgeschlossen wurde, in Wirklichkeit ein schöner Erfolg für Rumänien war. Grade deshalb wird heute die Frage gestellt, welches in Zukunft unsere äußere Politik sein muß. Herr Filipescu ist der Ansicht, daß von heute an Rumänien nicht mehr eine allzu ausgesprochene Politik mit Oesterreich oder mit Russland sondern einzig und allein eine Politik machen werde, die mit seinen eigenen Interessen verträglich ist. Was die innere Frage betrifft, so erklärte Herr Filipescu, daß er ganz und gar außerhalb des politischen Lebens bleiben werde. Was die konservative Fusion betrifft, von der gemunkelt wird, so werde sie, wenn sie erfolgt, ohne ihn durchgeführt werden. Uebrigens halte er die Durchführung dieser Fusion kaum für möglich.

Die Abreise der Friedensbevollmächtigten. Die bulgarischen Bevollmächtigten mit Ausnahme des Herrn Radew, der in Bukarest blieb, haben gestern Nachmittag um 3 Uhr mittelst Sonderzuges Bukarest verlassen. Auf dem Filarettbahnhofe hatten sich zu ihrer Begrüßung der russische Gesandte Herr Schebeto, General Coanda, der Polizeipräsident Herr Moruzzi und einige andere Persönlichkeiten eingefunden. Kurz vor der Abfahrt des Zuges traf Herr Kalinderu ein, der dem ersten bulgarischen Bevollmächtigten Herrn Tontscheff ein vertrauliches Schreiben unseres Königs an den König Ferdinand von Bulgarien übergab.

Die griechischen Delegierten reisten gleichfalls mittelst Sonderzuges um 4 Uhr 10 Nachmittag ab, um sich zunächst nach Braila zu begeben. Auf dem Nordbahnhofe hatten sich zu ihrer Begrüßung eingefunden: Der Ministerpräsident Herr Titu Majorescu, die hohen Beamten des Ministeriums des Aeußern, Herr Ion Kalinderu, der griechische Gesandte etc.

Die serbischen und montenegrinischen Bevollmächtigten reisten um 4 Uhr 30 nach Constanza ab.

Passivität über die wirtschaftlichen Interessen der Balkanstaaten. Der serbische Ministerpräsident Passitsch äußerte sich folgendermaßen einem Redakteur eines hiesigen Blattes gegenüber über die gemeinsamen ökonomischen Interessen der Balkanstaaten:

„Die politische Verständigung zwischen unseren Staaten müßte als natürliche Folge die Anerkennung der gegenseitigen wirtschaftlichen Interessen zur Folge haben. Wir müßten daher eine Zollunion anstreben; die Zeit hierfür ist jedoch noch nicht gekommen, weil die bestehenden Handelsverträge noch in Kraft sind. Außerdem gibt es noch eine ganze Reihe von wirtschaftlichen Berührungspunkten, die den Beginn einer innigen Verständigung bilden können. Darunter wäre die Frage der Eisenbahnlinien und der Brücke über die Donau zu erwähnen, mit denen sich noch in diesem Herbst Ihr Parlament und unsere Stupitschina zu befassen haben werden. Wir haben bereits einen bescheidenen Anfang nach der bezeichneten Richtung gemacht, indem wir im Prinzip dem herabgesetzten Posttarif zwischen Rumänien und Serbien

zustimmten. Demnächst wird ein solcher Vertrag zwischen unseren und ihren Behörden abgeschlossen werden; hierauf werden hoffentlich alle jene Abmachungen folgen, die ein enges Verhältnis zwischen Ihnen und uns herstellen werden."

Die k. u. k. österr.-ungar. Gesandtschaft hat mit Beginn des heutigen Tages ihren Sommeraufenthalt in Sinaita genommen.

Die Cholera in der rumänischen Armee. Der „Köln. Ztg." wird aus Bukarest gemeldet:

Die Cholera im rumänischen Heere beginnt abzunehmen. Bisher sind 2600 Fälle festgestellt, alle im bulgarischen Besetzungsgebiet.

Die Cholera. Die Generaldirektion des Sanitätsdienstes veröffentlicht unter dem 30. Juli (12. August) nachfolgendes Communiqué: In Bukarest kein einziger Fall von Cholera. In der Gemeinde Stefanesti (Jisoo) seit dem 27. Juli (9. August) kein einziger neuer Fall mehr. In Popanzaleski kein Fall mehr. In der Gemeinde Calarasi (Doli) erkrankte am 26. Juli (8. August) ein aus Bulgarien kommener Fuhrmann und starb an Cholera. Ferner erkrankte in Piatra (Romanagi) am 29. Juli (11. August) gleichfalls ein Fuhrmann an Cholera; seit der Zeit kein neuer Fall mehr. In Rusancesti-de-jos des gleichen Distriktes kamen in den Häusern zweier aus Bulgarien zurückgekehrter Fuhrleute fünf Cholerafälle vor, die bakteriologisch als solche erkannt wurden.

In Turnu-Magurele und Giurgiu kein neuer Fall mehr. In der Gemeinde Goranesti (Vilcea) war die vom bakteriologischen Laboratorium von Craiova gemachte bakteriologische Untersuchung negativ; der Umstand aber, daß in Verbindung mit dem ersten Falle auch noch andere Fälle aufgetreten sind, macht es wahrscheinlich, daß es sich hier um einen Choleraherd handelt. Der Generaldirektor des Sanitätsdienstes Prof. Mezinescu begibt sich an Ort und Stelle, um die Kontrolle der bakteriologischen Untersuchung und der ergreifenden Maßregeln vorzunehmen.

In übrigen Teile des Landes kein anderer Cholerafall mehr.

Der verdächtige Fall in Braila war eine Lebercholitis. Auch in Patarlage (Buzeu) war keine Cholera. Der Fall von Cristesti (Botosani) war Magentrieb.

Revolvententat eines Barbiergehilfen. Der beim Barbier Jancu Mihailescu in der Str. Gelesit 18 angestellte 17-jährige Arbeiter Stan Voiculescu feuerte gestern auf seinen Patron im Laufe eines Streites fünf Revolvergeschosse ab, ohne ihn jedoch zu treffen. Der Attentäter wurde verhaftet.

Bankett des Herrn Venizelos zu Ehren der rumänischen Delegierten. Der griechische Ministerpräsident Herr Venizelos veranstaltete gestern bei Capsha ein Bankett zu Ehren der rumänischen Delegierten. Anlässlich dieses Banketts wurde nachfolgendes Menü serviert:

- Oeufs Capsa
- Langouste Sauce Saint Germain
- Pilaff de Cailles à l'Aurore
- Poullardes du Houdan Truffées
- Salade Coeur de Palmier
- Asperges-d'Argenteuil en branche
- Sauce Mousseline
- Glace Melon — Gaufrettes
- Bonbons, Cerises Cristallisées
- Corbeilles de Fruits
- Porto Dore
- Erbacher M. A. Wolff
- Corton 1898
- G. H. Mumm Goût Americain
- Café — Liqueurs
- Liqueurs Cointreau.

Beim Champagner brachte Herr Venizelos einen Toast auf die rumänische Königsfamilie aus.

An die Trinker von Vichy-Wasser. Es giebt für die Mineral-Wasser wie für Weine ein Adelstitel, der um so geachteter ist, als sich die Wirkung bei ersterem um so rascher und ausgiebiger einstellt. Von diesem Standpunkt betrachtet, nimmt das Vichy-Wasser eine bevorzugte Stellung ein, weil die berühmten Quellen des französischen Staates Célestins, Grande Grille und Hôpital, sich eines Weltrufes erfreuen, Immerhin muß auf einen Betrug aufmerksam gemacht werden, der darin besteht, daß in eine Flasche mit einer unsern Flasche ähnlichen Etiquette ein Wasser geschüttet wird, das dann als echtes Vichy Wasser ausgegeben wird. Diejenigen, denen ihre Gesundheit am Herzen liegt, müssen daher genau achten, daß sie wirkliches Vichy-Célestins, Vichy-Grande Grille oder Vichy Hôpital bekommen.

Die Adrianopelfrage.

Die Türkei bedroht Bulgarien mit dem Krieg.

Konstantinopel, 13. August. „Tasviri Eshtar" meldet, daß die Pforte einen neuen Schritt bei den Mächten getan hat, um gegen die bulgarischen Greuelthaten zu protestieren. Die türkische Regierung erklärt, daß wenn die Bulgaren nicht ihre Grausamkeiten gegen die türkische Bevölkerung einstellen, die Türkei genötigt sein wird, Bulgarien den Krieg zu erklären.

Erklärungen des Großveziers.

Konstantinopel, 13. August. Der Großvezier hielt eine Rede, in welcher er erklärte, daß die Regierung auf der Seite der Armeen und der öffentlichen Meinung sein muß, die Adrianopel und Thrazien fordern. Der Großvezier schloß seine Rede mit der Erklärung, die Türkei sei bereit, mit Bulgarien ein Uebereinkommen auf Grund der Ansprüche der Türkei abzuschließen.

Sir Grey über die Adrianopelfrage.

London, 13. August. Der englische Minister des Aeußern erklärte im Unterhause, es werde die Idee ventilirt, der Türkei eine materielle Kompensation für die Räumung Adrianopels zu gewähren, wie dies mit Montenegro hinsichtlich Skutariis geschehen ist.

Die Frau, die keine Ahnung hat.

Von E. Westphal.

Auf meinem Weg zu den Behrhofs, die mich zum Abend eingeladen hatten, sah ich flüchtig die Plakatäule an und las halb gedankenlos: Letztes Auftreten von Miß Violet.

Ach, dachte ich, armer Eduard, da gilt es also, Abschied zu nehmen. Nun, das möchte ja dann ein hübscher Abend sein, der mir bevorstand. Schlimmstenfalls freilich konnte ich früher als gewöhnlich ausreisen; Entschuldigung gab es wie Sand am Meer, etwas Pizzies Kopfschmerzen oder Kurtchens Zähnen, kurzum, ich wappnete mich mit Vorwänden und Ausflüchten, um Eduards Verstimmung, die ich von früheren ähnlichen Gelegenheiten her kannte, erfolgreich zu begegnen.

Als ich läutete, hörte ich Lisa trällernd den Korridor entlang gehen. Eigentlich hatte sie ein prächtiges Temperament, immer gleichmäßig heiter und liebenswürdig.

Die übliche Entschuldigung der mütterlichen, unliebenswürdigen Frau konnte Eduard jedenfalls für seine Seitenhiebe nicht anführen.

Indessen, das war seine Sache. Lisa empfing mich und schob mich gleich zu Eduard hinein, der im Dunkeln vor dem Kamin saß, wie sie meinte, aus übergroßer Müdigkeit.

„Guten Abend“, sagte ich.
„Hallo“, sagte ich darauf, da sich bei meinem Eintritt nichts rührte. „Hallo, Eduard!“

„Humm“, kam endlich eine vokallose Antwort.
„Beileid!“ sagte ich und schüttelte, da ich mich zum Kamin durchgetastet hatte, Eduards Hand.

„Danke“, machte er melancholisch und bot mir eine Zigarette an.

Ich nahm einen Sessel und legte mich bequem zurück. „Würdest du es indiskret finden“, begann ich nach einer Pause, „wenn ich dich fragen würde, die Wievielte Miß Violet —“

„Pst“, unterbrach er mich hastig, „nimm keine Namen. Lisa weiß und ahnt nichts, die arme Kleine!“

„Also, reuig wie gewöhnlich“, konstatierte ich.
Er wollte aufstehen und eine empörte Rede von sich geben, aber ich ging darüber hinweg.

„Also die Wievielte?“
„Weiß ich's?“ erwiderte er verzweiflungsvoll. „Du glaubst nicht, Richard, wie mir zumute ist.“

„Ich glaube, zu ahnen“, meinte ich ein wenig ironisch.
„Immer das gleiche“, fuhr er nun aufgetaut fort, „Geburt, Tod und Begräbnis meiner tiefsten Gefühle.“

„Ich nehme an, da Miß Violet —“
„Pst“, machte er eilig.

— da also eine gewisse geheimnisvolle Dame zurzeit noch hier, daß deine Liebe sich noch zwischen dem ersten und zweiten Stadium befindet, das letztere indessen bald überschritten und das dritte erreicht werden wird.“
„Wohin geht sie?“

„Nach Kapstadt“, höhnte er.

Ich schwieg teilnahmsvoll, bis wir zum Essen gerufen wurden.

Man speiste immer vorzüglich bei Behrhofs. Lisa verstand ihre Köchin zu instruieren und schlummernde Ehrengelächter nachzurufen, dieses Mal aber hatte die unsichtbare

Künstlerin eine unwahrscheinliche Höhe und Steigerung ihrer Technik erreicht.

Ich sah, wie die Wolke von Melancholie und Schwermut um Eduards Stirne sich lichtete und zum Plafond hinaufschwebte.

„Sehr gut, nicht wahr?“ fand er Zeit, zwischen zwei Gängen zu sagen.

Ich nickte stumm, denn ich war schon dabei, eine Pastete sehr sachlich zu prüfen.

Lisa lächelte heiter über den Tisch.
„Meine Liebe“, begann Eduard, nachdem seine Aufmerksamkeit sich schon bedeutend gemindert, „man sollte sich den Museen zuwenden, ich möchte wissen, ob je eins der neun Frauenzimmer Aehnliches geleistet hat.“

Während wir unsere Nachtschizigare rauchten und Lisa nach dem Kinder sah, die schon zu Bett gebracht waren, öffnete mir Eduard sein Herz.

„Scheußlich, solch eine Frau zu betrogen, nicht wahr?“
Ich gab einen zustimmenden Laut von mir.

„Kann man irgendwo besser essen als bei uns?“
Fuhr er begeistert fort. „Ich glaube, keine Frau der Erde —“

Ich räusperte mich.
— ja, natürlich, deine Pizze ausgenommen, sehr nette Frau, deine Pizze, sehr nett — ja, also, was ich sagen wollte, nicht leicht hat eine Frau so innigen Kontakt mit — das heißt, ich meine natürlich, selten werden Köchinnen so genial inspiriert als Lisas Köchinnen es, gottlob, werden.“

Ich gab ein Brummen des Beifalls von mir.
„Nicht wahr, verdammt noch mal, wie schmeckte nur die Sauce zum Kal!“

„Köstlich, ein Meisterwerk!“ assistierte ich.
„Und solch einen Engel betrügen, oh — ich — ich —“, er schlug sich mit der Faust an die Stirne.

„Und hübsch ist sie und gut!“
„Ja, wirklich!“

„Und immer heiter, niemals gekränkt, warum sollte sie sich auch gekränkt fühlen? Arme Kleine; sie ahnt ja gar nicht, was für einen Menschen sie zum Manne hat.“

Ich schwieg höflich, aber er fuhr fort:
„Solch eine Frau, eine Perle, ein Engel von Frau vergißt man um irgendeiner geschminkten Larve willen.“

„Ich dachte“, schob ich ein, „Miß Violets Teint bedürfe weder Schminke noch Puder.“
„Und wenn auch“, erwiderte er, „die Art ist's, die geschminkt und gepudert ist. Glaubst du, daß solch ein Weib etwas anderes kann, als durch Reisen spritzen oder dergleichen? Glaubst du, daß Miß Violet auch nur eine Ahnung hat, wie man eine Pastete bereitet?“

Ich vermutete, Miß Violet wisse dies allerdings nicht.
„Nun, siehst du“, redete er eifrig weiter. „Ah, solch ein Barbar, der ich bin!“

Wir rauchten weiter, und er redete.
Seine Stimme schläferete mich merkwürdig ein, kaum erhielt die Zigarette mich munter. Ich hatte dies alles schon zu oft gehört.

Endlich kam Lisa herein. Sie hörte betrübt von Pizzies Kopfschmerzen und Kurtchens Zähnen, bestand aber darauf, mir noch, ehe ich ginge, die Kinder zu zeigen.

21. Kapitel.

Die Zeit zwischen Frau Meiers Enthüllungen und dem Schlusse der Komödie währte, genau genommen, nur zwei Tage, aber sie erschien allen Wartenden unerträglich lang, und mit größter Pünktlichkeit fand man sich zu der feierlichen Verhandlung in der Villa ein, die, unter dem Präsidium der Millionentante, auch sogleich ihren Anfang nahm. Sie selbst sprach als Einleitung nur ein paar Worte.

„Ich habe“, sagte sie, „so weit meine Kraft und meine Einsicht reichen, das Beste getan, aber es ist nicht anzunehmen, daß ich es jedem recht gemacht habe. Darauf will ich auch gern verzichten. Dank begehre ich nicht, denn nicht ich gebe, sondern mein teurer, verstorbener Gatte. Ich bin nur seine Werkzeug, aber ich gestatte auch keine Kritik und keine Reklamationen. Meine Entschlüsse sind wohl überlegt und von Sachverständigen geprüft und gebilligt. Ich bitte den Herrn Rechtsanwalt, zu beginnen.“

Mit ruhiger Würde ließ sie sich zwischen den beiden Hamburger Herren nieder, und die Verlesung der Schenkungsurkunden begann. — Sie waren mit großer Vorsicht abgefaßt und juristisch unanfechtbar. Thea Tommählen gab mit vollen Händen, aber sie war sich der großen Verantwortlichkeit ihres Tuns voll bewußt und stößte allen Respekt ein durch die Klarheit ihres Urteils und die praktische Erwägung aller Wünsche und Möglichkeiten. Sie hatte ihre Zeit in Grotenburg wohl benutzt, und das Bestreben hatte sie vor allem geleitet, gerecht und gütig zu sein. Das trat aus dem Inhalt dieser Dokumente klar zu Tage.

Eine halbe Stunde später kannte jeder sein Schicksal. Timm Tommählen hatte die Absicht gehabt, seinen Verwandten und die Stadt Grotenburg aus seinem Vermögen vierhunderttausend Mark zuzuwenden. Diese Summe war von seiner Witwe noch bedeutend erhöht worden, und verteilte sich nun folgendermaßen:

Frau Claudine Petersen erhielt zehntausend Mark und die de Briesche Villa, die am 1. Oktober des laufenden Jahres in ihren Besitz überging, doch nur unter der Bedingung, daß dieselbe dauernd von ihr bewohnt und zu ihren Lebzeiten weder vermietet, noch verpachtet,

Sie wären zu süß, wie sie so schlummerten, man müßte sie gesehen haben.

Ich bewunderte, wie es erwartet wurde; meine eigene Eigenschaft als Gatte und Vater kam mir sehr zuflatten.

„Bubi sieht seinem Vater ähnlich“, bemerkte ich.
„Nicht wahr?“ erwiderte sie. „Vermutlich wird er ein ebenso weites Herz haben wie Eduard.“

Ich sah sie an.
Sie lüchelte plötzlich ausgelassen wie ein Schulmädchen los und mußte den Zipfel ihres Taschentuches noch zu Hilfe nehmen, das Lachen zu ersticken.

„Aber, Lisa!“ sagte ich. „Was wissen Sie denn davon?“
„Ich?“ rief sie immer ausgelassener. „Ich? Ich weiß alles! Alles! Alles! Das mit Rosalie,“ zählte sie an den Fingern auf, „das mit Anna, Laura, Helena, Katinka, Jane, Margaret —“

„Hören Sie auf, Lisa!“ sagte ich völlig perplex.
„Das mit Eveline, Alexandra, Gertrud —“

„Aber, Lisa!“
„Das mit Käthe, Lieschen —“

„Lisa, hören Sie bloß auf!“
„Nun, Miß Violet ist die letzte, sie sieht ganz gut aus, ein bißchen zu fett, sollte ich meinen, aber der gute Eduard —“ hier überwältigte sie von neuem das ausgelassenste Schulmädchengelächter.

Ich fürchtete fast für ihren Verstand und holte ihr ein Glas kaltes Wasser vom Büfett.

„Beruhigen Sie sich doch, Lisa“, beschwor ich sie, „eigentlich ist Eduard Ihnen doch absolut treu.“

„Meinen Sie, Richard?“ sagte sie plötzlich kampfbereit. „Nun, am Ende bin ich's gar, die ihn hintergeht, wenn er mir treu ist.“

Ihrer Logik konnte ich nicht widerstehen. Ich gab also meine Verteidigung Eduards auf.

„Daß er so dumm ist und denkt, ich armes, kleines Schaf wisse von nichts“, sagte sie mit unnachahmlichem Hohn, „nun — dafür ist er am Ende der Hausnar, hinter jeder Schürze herzulaufen, aber Sie, Richard, hätte ich für klüger gehalten.“

Ich senkte beschämt den Kopf. „Wie lange wissen Sie denn schon davon, von — hm —“

„Von Eduards Seitenhieben?“ vollendete sie kaltblütig. „Von Anfang an; ich war so klug oder so dumm, es beim erstenmal zu merken.“

„Arme Lisa“, sagte ich voller Sympathie.
„Na, zuerst habe ich auch geheult“, bekannte sie, „ich hatte mir das ein bißchen anders gedacht. Und dann rapelte ich mich auf und betrachtete meine Situation. Ich hatte mich gerade in einen schönen Pelz verliebt; als Eduard nun die Rosalie iatthatte, wissen Sie, Richard, das merkte ich doch, weil er um den Finger zu wickeln war, nun, da mußte er mir einfach den Pelz kaufen. Sein Widerstand wurde durch sein Schulgefühel besiegt. Na, seitdem bekomme ich alles, was ich will, das Auto war bei Mabels Ende, der Diener bei Katinkas Auflösung.“

Ich schwieg völlig erschüttert von dieser Entdeckung. Armer Eduard! Deshalb also gab er allen Tanten seiner Frau nach.

„Besonderen Spaß macht mir das Abschiedsouper“, fuhr Lisa fort.

Frau Meier.

Lebensroman von G. v. Stockmaus.

65

Bei dem Festmahl in der Villa war Ellen Rudensee sehr befriedigt gewesen, daß Herr Wittenburg neben ihr saß, und sie hatte sich ganz vortrefflich mit ihm unterhalten, bis ihre Tante Tommählen plötzlich das Glas gegen ihren Privatsekretär erhob und mit lauter Stimme sagte:

„Auf das Wohl Ihres reizenden Bräut, Herr Wittenburg. Heute in sechs Wochen soll ja die Hochzeit sein, da müssen wir Ihnen besonders gedenken.“

Diese vielstimmigen Worte fielen wie der Mehltau auf die Eroberungsgelüste der kleinen Baronin, und wie eine besondere Lücke des Schicksals empfand sie es, daß der einzige interessante junge Mann an der ganzen Tafel bereits verlobt war. Mit einem Seufzer legte sie ihre Gedanken zurück zu Herrn Daniel Hüpper, der in absehbarer Zeit wieder erscheinen wollte, und sie jagte sich, daß ihr im Notfall ja immer noch dieser Ausweg blieb. Ihre Mutter zwar wollte von dieser Heirat nichts mehr wissen, aber sie teilte deren sanguinische Hoffnungen nicht und sah mit einem gewissen Pöngden den Eröffnungen der kommenden Tage entgegen.

Thea wurde es unendlich schwer, an dem ereignisreichen Sonntag wieder nach Hamburg zurückzureisen, aber er hatte von der Bank keinen Urlaub und durfte nicht bleiben. Seine Mutter befand sich in einem besorgniserregenden Zustand hysterischer Aufregtheit, bei dem Zorn und Trost mit tiefster Niedergeschlagenheit wechselten und die Ungewißheit über die unausbleiblichen Folgen ihres Tuns sie fast verzehrten.

Auch Thea wurde war recht übel zu Mute, aber wie erstaunte er, als er am nächsten Morgen einen eingeschriebenen Brief erhielt, in dem wohl verwahrt sein Wechsel lag. Er war mitten durchgerissen und auf einem beiliegenden Blatte stand die Worte: „Auf speziellen Wunsch des Ausstellers eingelöst vor Thea Tommählen.“

nach verkauft werde, andernfalls sie sofort in den Besitz der Stadt überginge. Die testamentarische Bestimmung über dieselbe stand ihr frei. Hans Petersen erhielt sechzigtausend Mark als freies Eigentum, ebenso seine Schwester Thea vierzigtausend, um ihr die Möglichkeit zu geben, selbständig dasjenige Studium und denjenigen Lebenszweck zu wählen, welche ihren Wünschen und Fähigkeiten am meisten entsprächen.

Franken Groth wurden „als Lohn für ihre selbstlose und aufopfernde Tätigkeit in der Familie, und als willkommene Mittel, anderen Freude zu bereiten“, sechzigtausend Mark zugesprochen, während eine ebenso große Summe der Stadt Grotenburg zur Verwaltung übergeben ward. Die Zinsen sollten Thea Matthesius zur Hälfte zufallen, so lange er ledig blieb, ganz, wenn er sich verheiratete. Der Ueberschuß kam mildtätigen und gemeinnützigen Zwecken zugute. Hinterließ Thea bei seinem Tode Kinder, so erben sie das Kapital, wenn nicht, verblieb es der Stadt zur freien Verfügung.

Von den Hausmannschen Kindern erhielten die älteren fünf je dreißigtausend, die drei jüngsten nur zwanzigtausend Mark, weil, wie es in dem Schriftstück hieß, „das Vermögen sich während ihrer Minderjährigkeit noch selbst vergrößern würde und sie einer Dotation weniger bedürften als die älteren. Ein Grund hierfür war nicht angegeben.“

Ellen Rudensee sollte vom 1. Oktober ab die volle Einrichtungs der Villa gehören, soweit sie, wie aus den Rechnungen ersichtlich, neu angeschafft worden war, aber kein Kapital, „da sie, wie anzunehmen, im Begriff stand, einen reichen und ehrenwerten Mann zu heiraten, mithin keines Vermögens, wohl aber einer neuen eleganten Ausstattung bedürfe.“

„Alle anderen Mitglieder der Familie,“ so hieß es zum Schluß (und hier folgten die Namen der Betroffenen), „erhalten als Andenken an meinen geliebten Mann, und um nicht ganz leer auszugehen, eintausend Mark in barem Gelde, während die großen Dotationen in sicheren Papieren und ersten Hypotheken nach meiner jenen Bestimmung binnen jetzt und acht Tagen von meinem Hamburger Bankier ausbezahlt werden. Daß all'n dies Vermächtnis eines teuren Verstorbenen zur Freude und

„Das Abschiedssooper —?“
 „Nun freilich, wußten Sie das nicht, Richard? Ich denke, Miß Violetts Penkersmahlzeit hat auch recht gut gemundet heute?“

Ich fiel auf einen Stuhl und stöhnte. Darum also!
 „Jawohl,“ sagte sie in strahlender Bosheit. „Ich will doch auch meinen Spaß haben. Es ist zu komisch, wie Eduard durch jeden Windelweich wird, bis er beinahe wie ein Schneemann dahinschmilzt.“

Von drinnen rief Eduard meinen Namen. Ich ging zu ihm hinein und fand kaum in meiner Sprachlosigkeit Worte, mich zu verabschieden.

Er merkte indessen von meiner Einsilbigkeit nichts, noch ganz, voll von seiner Reue und Lisas Engelhaftigkeit.

Die kleine Hege saß neben ihm auf der Sessellehne und funkelte mich vor Bosheit und Befriedigung an, daß ich schleunigst verschwand.

Weil ich aber etwas vergessen hatte, mußte ich noch einmal umkehren.

„Eduard,“ hörte ich Lisa zu ihrem Gatten sprechen, „nicht wahr, du kauft den Garten? Wir brauchen ihn so nötig für Bubis Gesundheit.“

Eduard stöhnte hörbar. Er führte einen kurzen, aber heftigen Kampf. „Na, meinetswegen, Liebling,“ sagte er endlich.

Lisa tanzte laut lachend im Zimmer herum.
 Als ich Eduard noch einmal abschiednehmend die Hand reichte, wies er geheimnisvoll mit dem Kopf zur Seite und flüsterete: „Sie ahnt nichts, arme Frau!“

In Adrianopel.

Der Berichterstatter des „Osmantischen Lloyd“ im türkischen Hauptquartier, sendet seinem Blatte folgenden Bericht aus Adrianopel:

Noch immer herrscht derselbe Jubel wie am Tage des Einzuges der türkischen Truppen. Die Freude der Mohammedaner ist unvermindert. Das sieht man aus dem reichen Flaggenschmuck, den die Läden und Häuser tragen. In den Straßen, Kaffees und Restaurants und allen öffentlichen Orten wimmelt es von osmanischen Soldaten und Offizieren. Die Stärke der mit den Jügen oder durch andere Verkehrsmittel hier eintreffenden Truppen nimmt jede Minute zu. Trotz dieses Gedränges das in der Stadt herrscht, ist nicht die geringste Unordnung vorgekommen. Die Haltung der Soldaten ist vorzüglich und gibt allen neuen Mut. Die hier stehenden Truppen erwarten nun die Befehle der Regierung und sind für alle Eventualitäten vorbereitet. Die jetzt in Adrianopel stehenden Truppen sind weit verschieden von den Heeresmassen, die im Anfange des Krieges bei Bile Burgas, Bija und Tschorlu mit den Bulgaren kämpften. In den Herzen aller dieser Soldaten herrscht der feste Entschluß, die damals erlittene Schmach abzuwaschen. Alle brennen vor Kampfeslust und werden sich nicht dazu verstehen, den Rückzug anzutreten.

Die Verwaltungsgeschäfte des Vilajets Adrianopel nehmen ihren ordentlichen Verlauf. Jeden Augenblick wird die Auffindung von Beuteplündern gemeldet, deren Gesamtsumme schon sehr bedeutend ist. Die Bulgaren haben insgesamt 164 Kanonen im Stich gelassen, von denen die meisten der Festungsartillerie angehören. Bisher wurden an Waffen aufgefunden 10 Militärkarabinen, 40 000 Mauerergewehre, 5000 Manlicher und eine große Menge Munition, 65 Kornmagazine wurden vorgefunden, 20 Wagen und 2 Automobile. Der vorhandene Proviant hätte

zum Segen gereiche — das walte Gott.“

In großer Spannung und Bewegung hatten alle den Vortrag mit angehört, und alle begriffen, daß Frau Claudine in weiser Voraussicht vor der Willkür des Gatten, Thede vor den Gefahren des Leichtsinns sicher gestellt worden war.

Franke und Timm Tommährens einstige Braut hielten sich umfassen und meinten vor Freude, und Thea Petersen hätte am liebsten laut ausgejauchzt im Gedanken an die endlich erreichte Freiheit, aber Hans Petersen stand stumm und erschüttert und dachte mit Schmerzen an Hilde de Bries, der er jetzt wohl als Freier willkommenen gewiesen wäre als bisher. Zugleich überkam ihn auch wie eine Erleuchtung die Erkenntnis der Wahrheit. Er wußte nun, daß die sogenannte Frau Meier schon seit Wochen über seinem wahren Glück gewacht und Hilde absichtlich entsetzt hatte, um ihm noch zur rechten Zeit die Augen zu öffnen. Und wie hatte sie seine Mutter bedacht, wie ihre heißesten Wünsche erfüllt. Ja, diese Frau war gut und klug, und nach Schluß der Besung wollte er zu ihr eilen, um ihr heiß zu danken, aber Frau Timm Tommähren war mit einem Male verschwunden.

Sie wollte den stürmischen Dankäußerungen entgegen, welche ihr trotz allem wohl doch zuteil geworden wären, und es überstieg auch im Augenblick ihre Kraft, noch länger mit den Verwandten ihres Mannes zusammen zu sein.

Sie sollten gewissermaßen erst mit sich selbst fertig werden, das rechte Maß für ihre Gefühle finden und sich gegen einander offen ausdrücken. Dann, nach Tagen oder Stunden, je nachdem, wollte sie sich an ihrer Freude sonnen, ihnen noch manche Erklärung für ihr eigenes Verhalten und ihre Entschlüsse geben, und auch mit Ruhe die Mißbilligung ertragen, wo sie ihr unverhüllt entgegneten sollte.

Jetzt bedurfte sie selbst noch der Ruhe und Sammlung. Die letzten Tage waren sehr anstrengend und aufregend für sie gewesen; nun, da ihre Aufgabe erfüllt, die Arbeit getan war, kam die Reaktion, und so ging sie hinaus in ihr Boudoir, schloß sich ein und dachte an das, was ihr nun am wichtigsten war: an — ihr eigenes Glück!

(Schluß folgt.)

der bulgarischen Besatzung für 3 Monate genügt. Außerdem wurden viele Gegenstände, die von den bulgarischen Offizieren in den Moscheen, auf dem Stadthause und in den Häusern erbeutet wurden, deren Besitzer ermordet worden sind, in ihren Verstecken aufgefunden. Auch die aus den Hospitälern des „Roten Halbmondes“ gestohlenen Gegenstände wurden wieder ans Licht gebracht. Ein paar Tage vor dem Verlassen der Stadt haben die Bulgaren 10.000 und einem Gerüchte zufolge sogar 20 000 Rja aus dem Stadthause entwendet. Ob dieses Geld in Bar mit genommen wurde oder ob es einer der hiesigen Banken anvertraut und ob nur die Depotscheine mitgegangen sind, hat sich noch nicht ergeben.

Von den von Bulgaren bei der Belagerung auf die Stadt abgeschossenen Kugeln fielen gegen 50 auf die Außenseite der Selimmoschee. Die Kugeln fielen ins Innere, jedoch ohne Schaden anzurichten. Die Soldaten rixten mit Kieselsteinen in die Außenseite der Moschee ihre Namen ein. Die Marmorplatten bedeckten sie mit Schmutz. Die Ornamente über den Türen wurden herausgenommen, und die große Koranhandschrift, die in der Nähe des Mihrab stand, wurde gestohlen und fand ihren Weg nach Sofia. Außerdem wurden fünfzig große Teppiche gestohlen, und selbst die Bibliothek bei der Moschee, die sehr wertvolle Handschriften enthielt, blieb nicht unverschont. Gegen 1500 Bände von aus dem 4000 betragenden Bestande der Bibliothek wanderten nach Sofia.

Noch herrscht in der Stadt große Teuerung. Die Olla Brot kostet zwei Pfaster. In den Restaurants und Kaffees verkauft man alle Dinge zum doppelten Preise. Die Kaufleute und Gewerbetreibende suchen sich jetzt das bulgarische Geld vom Halbe zu schaffen. Sie nehmen die osmanische Lira zu 117,5 Pfaster an. Bei einem Geschäft von 10 Para wechseln sie, falls man bulgarisches Geld annimmt, einen Wechselschick oder ein Fünfpfasterstück ohne Abzug. Es herrscht hier eine Ruhe wie nie zuvor.

Bunte Chronik.

Zur Feier des 100. Geburtstages von Verdi wird in dem altrömischen Amphitheater zu Verona „Aida“ aufgeführt. Ein Mitarbeiter der „Stampa“ ist in der Lage, bereits einige interessante Angaben über die Inszenierung und die Ausführung zu veröffentlichen. Die Bühne ist im größten Maßstabe gehalten; sie nimmt ungefähr ein Drittel der Grundfläche der Arena ein. Die Inszenierung, die von dem Architekten Fagnoli und dem Maler Codognato ausgeführt wird, ist in Monumentalformen gehalten und sucht soviel wie möglich auf alle gebräuchlichen Bühnenrequisiten zu verzichten. Es gibt keinen Hintergrund, keine Coullissen, keinen Vorhang und keine Bühneneinfassung. Die Rampe wird von zwei Kolossalpfeilern flankiert, deren sich zwei Obeliske anreihen. Ungefähr im ersten Drittel der Bühne erhebt sich eine Reihe von acht Säulen in reinem alexandrinischem Stil, die den Palast des Königs von Memphis darstellen. Leichte Holzbauten in alt-egyptischer Architektur ermöglichen einen raschen Szenenwechsel. Die künstlerische Leitung schaut hauptsächlich auf Einfachheit und auf möglichste Naturwahrheit der Ausstattung. Die Palmen und Blumen am Ufer des Nils werden direkt aus Nizza bezogen, ebenso werden die Kameele und einige andere exotische Thiere aus dem zoologischen Garten von Rom entliehen. Eine besondere Sorgfalt wird auf die stilreine Ausführung der Kostüme gelegt. An der Aufführung, die übrigens, wie bekannt ist, nicht die erste im Freien ist, sind ungefähr tausend Personen beteiligt. Für die Hauptrollen sind die bedeutendsten italienischen Künstler und Künstlerinnen gewonnen worden. Die szenarische Leitung hat Napoleone Cardottini von der Scala übernommen, die oberste Direktion Tullio Serafin, der zuerst sogar die Symphonie, die Verdi später wieder gestrichen hat, einflügen wollte.

Eine Statistik der Frauenschönheit. Das Schriftstellerhepaar Anne-Marie und Charles Valo haben es sich zur Aufgabe gemacht, in umfangreichen Studien den Begriff der Frauenschönheit zu ergründen, wie er sich in der Romanliteratur spiegelt. Sie sehen in der Schönheit ein „Vorurteil“, von dem man sich langsam zu emanzipieren beginnt, indem man den Begriff der „Häßlichkeit“ einführt; ja sie verkünden sogar den „Bankrott der Schönheit“ und weisen nach, daß die modernen Dichter auch die Reize der Häßlichkeit bei der Frau entdeckt haben, daß man sehr genau zwischen dem Urteil der beiden Geschlechter unterscheiden müsse und daß Frauen diejenigen Geschlechtsgegensinnen, die die Männer für schön erklären, fast durchwegs häßlich finden. Am interessantesten aber ist das Resultat, das sie aus der Lektüre von 400 bis 500 Romanen gewonnen haben: eine Statistik der Frauenschönheit, wie sie sich ihnen nach der Formulierung der Dichter ergibt. Bei dieser Zusammenstellung stehen schöne Augen an der Spitze; sie werden in 100 Prozent von der schönen Frau gefordert, und zwar entscheiden sich 60 Prozent der Romanschilderungen für blaue und 40 Prozent für schwarze Augen. 95 Prozent dieser Romanheldinnen haben einen schönen Teint; bei 70 Prozent ist das Strahlen, bei 20 Prozent blaß oder matt und bei 2 Prozent sehr weiß mit Sommerprossen. Feine und gepflegte Hände, selbst bei Arbeiterinnen und Bäuerinnen, sind in 95 Prozent aller Fälle für diesen Schönheitskodex unerlässlich.

Eine gute Figur ist mit 90 Prozent vertreten. In 80 Prozent begeistern sich die Dichter für purpurne Lippen, während blasse Lippen nur in 20 Prozent gepriesen werden, und zwar dann als Zeichen einer rührenden Schönheit, besonders bei Kranken. Ein kleiner Mund erhält in 85 Prozent den Preis, ein sehr großer, der „einen Perlenschein sehen läßt“, gilt in einem Verhältnis von 15 Prozent als schön. Ein großer Mund ohne prächtige Zähne findet nirgends Beifall. Kleine Füße sind mit 90 Prozent in die Statistik aufgenommen; große Füße wer-

den in 10 Prozent der Fälle als Schönheitsmerkmal angesehen. Das Aussehen der Schwindsüchtigen erscheint bei 20 Prozent als Schönheitsideal; doch wird darauf hingewiesen, daß es sich dabei hauptsächlich um Romane aus den Jahren 1830 bis 1880 handelt, wo man für die Romantik heftiger Erscheinungen eine besondere Vorliebe hatte. Eine mehr als normal entwickelte Behaarung, die weiche Schatten über die Haut wirft, wird in 5 Prozent der untersuchten Frauenschilderungen als schön empfunden; mit 0,5 Prozent ist ein Gefallen an Buckligen und Hinkenden angesetzt. Nur „Spuren“ finden sich dafür, daß man Schminke und falsche Haare als schön empfindet. Die Verfasser konstatieren noch in ihrer sonderbaren Schönheitsstatistik, daß die Vorliebe für stark nervöse Frauen im Roman sehr im Zunehmen begriffen ist.

Wie viele Anzüge braucht ein Gentleman? Die amerikanischen Schneider sind mit dem bisherigen Geschäfte durchaus unzufrieden. So wenigstens konstatierte die „Nationale Vereinigung der Schneidermeister“, die gerade in Newyork ihre alljährliche Versammlung abgehalten hat. Nach langen Beratungen wurde zur Hebung des Geschäftes der Beschluß einstimmig angenommen, die Mode so schnell wie möglich zu wechseln und ein Extrem auf das andere folgen zu lassen. Nur so kann man den Gentleman zwingen, stets neue Anzüge zu kaufen; denn wie könnte er seinen Klubleuten unter die Augen treten, ohne nach der neuesten Mode gekleidet zu sein? Dreißig Anzüge sollen das Minimum sein, das ein anständiger Mann sein eigen nennen muß. Die erste Modeparade für das kommende Jahr lautet: Die Hosen werden kürzer und enger als je zuvor getragen. Auch die Ärmel sollen kurz und eng, die Schultern schmal, die Aufschläge breit und die Westen tief ausgeschnitten sein. So, meinte ein Vertreter der Schneiderzunft, werden die Anzüge sehr rasch aufgetragen, und das Geschäft wird blühen.

Ein Gouverneur als Straßenarbeiter. Aus Newyork wird der „Frankfurter Zeitung“ geschrieben: Die Landstraßen in Amerika sind wie bekannt, schlechter als irgendwo anders auf der Welt. Das rührt zum Teil daher, daß in den ländlichen Bezirken die für die Verbesserung der Landstraßen bestimmten Steuerbeträge nicht in bar entrichtet zu werden brauchen, sondern daß der Steuerzahler, falls er sich eine gewisse Zeit an den Instandhaltungsarbeiten beteiligt, von der „Road-Day“ befreit wird. Die so geleistete Arbeit ist gewöhnlich seiner Deut werth, die braven Farmer stehen einfach herum und unterhalten sich über die Politik, den Zustand der Saaten oder das letzte Pokerspielchen. Herr Major, der Gouverneur von Missouri, hat nun einen neuen Plan erdacht, die Straßen dieses Staates in einen einigermaßen passierbaren Zustand zu versetzen: in einer soeben erlassenen Proklamation fordert er die ganze männliche Bevölkerung in Missouri auf, zwei Tage, den 20. und 21. August, vollständig den Landstraßen zu widmen. Sie soll in voller Stärke mit Werkzeugen aller Art aufrücken und nach einem Plane, der jetzt ausgearbeitet wird, das große Straßenbau- und Instandsetzungs-Werk vollbringen. Um den Bürgern mit gutem Beispiel voranzugehen, will der Herr Gouverneur selber mit Hacke und Schaufel an jedem der beiden Tage acht Stunden lang arbeiten.

Eine authentische Büste Alexander des Großen. Bei Ausgrabungen in Ägypten wurde vor einiger Zeit ein Fund gemacht, der unter den Altertumsforschern großes Aufsehen erregte. Eine Büste, die aufsehenerregend aus der Zeit Alexanders des Großen stammte, wurde als authentische Büste Alexanders des Großen bezeichnet. Nun nimmt dazu, wie aus London geschrieben wird, eine englische Kunstzeitschrift Stellung, da es von großem Interesse ist, ob dieses Kunstwerk tatsächlich die Züge Alexanders wiedergibt oder nicht. Auf Grund des vorhandenen Tatsachenmaterials kommt der Beurteiler zu dem Schluß, daß es sich tatsächlich um ein Kunstdenkmal des großen macedonischen Königs handeln könne. In der Umgebung des Königs befinden sich sicherlich mehrere bedeutende Künstler, die vielleicht den Zug Alexanders nach Ägypten zum Anlaß genommen haben, ein Denkmal des Königs zu schaffen. Ein Königsbild sei es unter allen Umständen. Falls diese Auffassung zutrifft, dann dürfte dieses Kunstwerk die einzige genaue Wiedergabe der Züge Alexanders des Großen sein. Einige ältere Darstellungen von Alexander sind freilich vorhanden, aber es läßt sich wohl kaum mit völliger Sicherheit feststellen, welche Darstellung nun die wirklich richtige ist.

Eine Reform des Eierkochens. Die Gewohnheiten in der Auswahl und Bereitung der Speisen sind nicht nur nach Ländern, sondern nach Landesteilen so verschieden, daß man nicht nur von einer französischen, einer Wiener und einer deutschen Küche spricht, sondern auch von einer bayerischen, preussischen usw. Jedes Land pflegt mit erstaunlicher Zähigkeit an seinen Geschmacksgewohnheiten festzuhalten, so daß die meisten Leute sich bei einem Aufenthaltwechsel in dieser Beziehung besonders schwer umgewöhnen können. Das aber werden alle Feinschmecker, wo sie auch geboren und aufgewachsen sein mögen, zugeben, daß die französische Küche wenigstens von altersher einen mehr erfreulichen Einfluß auf alle Kulturländer ausgeübt hat. Mögen wir dieser jetzt kaum noch empfinden, so gibt es doch auf dem Gebiet der Küche mancherlei Moden, in denen Paris den Ton angibt. Jetzt soll der Küche wieder einmal ein Frankreich her ein Heil widerfahren, und zwar in einem Punkt, der von jedermann als besonders wichtig anerkannt werden wird, weil er sich auf ein Nahrungsmittel bezieht, das beinahe zum täglichen Brot gehört. Unsere Hausfrauen sollen jetzt erst von Paris lernen, wie man Eier kocht. Nach einer Mitteilung der dortigen Wochenschrift „Cosmos“ ist ein ungerannter Erfinder auf den Einfall gekommen, einen besonderen Kochtopf

für Eier herzustellen, der selbst die Gestalt eines Porzellan-eggs besitzt. Er ist auseinander zu nehmen und besteht dann aus einem unteren Teil, der einem Eierbecher ähnlich ist, und einem Deckel, der durch einen Stahldraht mit dem Untergefäß verbunden ist und fest aufgesetzt werden kann. Der große Unterschied im Kochen des Eies besteht bei dieser Vorrichtung darin, daß das Ei zuerst zerbrochen und sein Inhalt in das Gefäß gegossen wird. Der Deckel wird dann fest geschlossen und das Ganze in kochendes Wasser gelegt. Das Kochen geschieht ebenso rasch wie beim gewöhnlichen Ei, aber man hat es in der Hand, den Zustand prüfen zu können. Will man das Ei härter haben, so wird der Behälter einfach nochmals geschlossen und in das siedende Wasser zurückgetan. Vor allem aber läßt sich das Ei vorher auf seine Frische prüfen. Nach dem Kochen wird es in der Porzellanwanne aufgetischt.

Handel und Verkehr.

Gründung einer Schiffahrtsgesellschaft für den rumänischen Petroleumtransport auf der Donau. (Schluss.)

Die offizielle Bekanntmachung über die Gründung der Gesellschaft besagt:

Die Gesellschaft firmiert »Bayerischer Lloyd, Schiffahrts-Gesellschaft m. b. H.« mit dem Sitz in Regensburg, mit dem Zweck der Belebung des Güterverkehrs zwischen dem Schwarzen Meer und Regensburg. Dieser Zweck soll namentlich durch die Förderung des Imports von Petroleumprodukten und Bodenerzeugnissen aus Rumänien und den Balkanländern auf dem Donau-Wasserwege erreicht werden, ein Moment, welches in mehrfacher Hinsicht das Interesse des Reiches erheischt; auch günstige Verfrachtungsmöglichkeiten für die im Talweg von Regensburg nach Oesterreich-Ungarn, der unteren Donau sowie dem Schwarzen Meere in Betracht kommenden Ausfuhr Güter wird geboten. Da es sich hierbei nicht nur um die Privatinteressen der an der Ein- und Ausfuhr beteiligten grossen Firmen handelt, sondern neben dem gleichfalls vorhandenen Interesse der Stadt Regensburg an der Entwicklung ihres Hafenverkehrs auch erhebliche allgemeine staatliche Interessen gefördert werden sollen, so bringt die Staatsregierung dem im Entstehen begriffenen Unternehmen besonderes Wohlwollen entgegen. Damit aber das wirtschaftliche Instrument dieses Schiffahrtsunternehmens, das ein internationales Gewässer wie die Donau befährt, nicht eines Tages in Hände gerät, welche ein deutschen Interessen zuwiderlaufendes Ziel verfolgen, hat sich die bayerische Staatsregierung das Verkaufsrecht auf die Anteile der Gesellschaft ausbedungen und sich eine Kontrolle über die Geschäftsführung durch Entsendung eines Staatsbeamten in den Aufsichtsrat gesichert.

Die Gesellschaft wurde mit einem Grundkapital von 4.000.000 Mark ins Leben gerufen. Das Arbeitsprogramm ist so aufgestellt, dass keine überstürzten Investitionen vorgenommen werden, vielmehr sollen, vorsichtig Schritt für Schritt nur den vorhandenen und hervortretenden Verkehrsbedürfnissen folgend, Fahrzeuge in Dienst gestellt werden. Dies lässt erwarten, dass dem neuen Unternehmen unangenehme Enttäuschungen erspart bleiben werden.

Die Gründer der Gesellschaft sind: Bayerische Vereinsbank, Deutsche Bank, Stadt Regensburg, Deutsche Petroleum-Aktiengesellschaft, Europäische Petroleum-Union, Firma Gebr. Röchling, Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg, Steaua Română, Petroleum-Gesellschaft m. b. H. Regensburg, Bayerische Petroleum-Gesellschaft München.

Der erste Aufsichtsrat setzt sich aus den Herren Direktor Stauss, Berlin (1. Vorsitzender), Kommerzienrat Böhm, Direktor der Bayerischen Vereinsbank in München (2. Vorsitzender), Geheimen Kommerzienrat Georg Christlieb, Regensburg, Dr. Ernst Kohler, München, Geh. Legationsrat Dr. v. Jacobs, Vorsitzender des Vorstandes der Deutschen Levante-Linie, Dr. A. Wolff, Direktor der Deutschen Bank, Filiale München, zu sammen. Ausserdem werden in den Aufsichtsrat kooperiert ein Vertreter der Stadt Regensburg und als Vertreter der bayerischen Staatsregierung Herr Ministerialrat Dr. Donle.

Der Beitritt weiterer Gesellschafter steht bevor. Namentlich nimmt die bayerische Grosseisenindustrie, soweit sie noch nicht in den vorgenannten Firmen schon vertreten ist, lebhaftes Interesse an dem Unternehmen, so ist für eines der grössten bayerischen Werke der Montanindustrie, das sich bisher aus formalen Gründen noch nicht angeschlossen hat, ein Kapitalanteil bereits reserviert. Auf das Grundkapital von 4 Millionen Mark sollen zunächst 25 Prozent einbezahlt werden; die weiteren Einzahlungen sollen sukzessive entsprechend dem für die Investitionen erforderlichen Bedarf erfolgen. Einstweilen sind bereits zwei Motorschiffe auf Stapel gelegt; über die weitere Ausgestaltung des Schiffsparks wird der Aufsichtsrat demnächst beschliessen.

Das neue Schiffahrtsunternehmen, in dem nach der Struktur desselben, wie erwähnt, die Petroleumimportinteressen überwiegen, hat nicht nur für die Petroleumindustrie resp. Versorgung der hieran unmittelbar beteiligten Länder Bedeutung, sondern kann, vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus betrachtet, noch ein Interesse für den Weltpetroleummarkt gewinnen. Es

sei da darauf verwiesen, dass Rumänien als Petroleum-, Benzin- und Treibölproduzent eine wichtige internationale Ausfuhr unterhält, bezüglich deren Deutschland z. B. fast ausschliesslich auf den Seeweg angewiesen ist, dass ferner bekanntlich England und Frankreich grosse Heizölabschlüsse mit Rumänien für ihre Kriegsmarinen getätigt haben, für welche gleichfalls der Donauweg von grösster Bedeutung werden kann, dass ferner die grössere Inanspruchnahme des tarifmässig billigeren Donauweges wohl auch eine Steigerung des Absatzes von Oelmotoren und damit des Verbrauches von Treibölen mit sich bringen dürfte usw., während andererseits wieder sich unzweideutig durch die neugeschaffene Kommunikation und den gegenseitigen Wirtschaftsverkehr Beziehungen und Vorteile ergeben dürften, die rückwirkend sicherlich auch wieder der Petroleumindustrie zugute kommen würden.

Petroleum

Königlich Ungarische Fluss- und Seeschiffahrts A. G. Die Direktion der Königlich Ungarischen Fluß- und Seeschiffahrts A. G. gibt bekannt, daß die Personenfahrten zwischen Orschova und Turpu-Severin eingestellt werden und die Personendampfer bis auf Weiteres auf der unteren Donau vorläufig zweimal wöchentlich nur zwischen Turnu-Severin und Galatz verkehren. Zwischen den Stationen der Strecke Zimony-Orschova einerseits und den Stationen der Strecke Turnu-Severin-Galatz andererseits ist demnach sowohl der Personenverkehr, als auch der Eilgutverkehr eingestellt und werden auch keine direkten Fahrkarten ausgefolgt.

Die rumänischen Frachtraten. Trotz des Friedensschlusses sind die Frachtraten im Schwarzen Meer sehr fest, da noch immer ein Mangel an Schiffen besteht. Die Fracht von Sulina nach dem Kontinent notiert 12 Schilling.

Insolvenzen. Banca Ilfov fordert die Falliterklärung des Savu Mihaescu, Panzari 15. — Broide & Kreindler jene der Firma David & Jancu Aron, Str. Smardan 22.

Die landwirtschaftliche Lage. Die im Ministerium für Landwirtschaft eingetroffenen Berichte bestätigen die ausgezeichneten Voraussagen über die heurige Ernte. Von allen Seiten wird gemeldet, daß die Ernte sowohl hinsichtlich der Beschaffenheit als auch der Menge ganz vorzüglich ist.

Die Nationalbank veröffentlicht folgenden Ausweis vom 27. Juli 1913.

Aktiva:	
Goldreserve in Metall	155771628
" " Tratten	56668000
Silber und verschiedene Münzen	1792745
Inländ. u. fremde Wechsel-Portefeuille	197080937
Anleihen auf Staatseffekten*) (29294900)	
" " C-to er. (17980330)	47275230
Oeffentliche Fonds	12802059
Effekten des Gesellschaftskapitals	11999757
Effekten des Reservefonds	17129877
" der Immobilienamort. u. Material.	4104781
Immobilien	6452749
Mobilien und Druckmaschinen	959608
Verwaltungsspesen	457199
Effekten u. andere Werte in Verwahrung	145938667
Effekten in Pfand u. prov. Verwahrung	150168902
Freie Depots	41139560
Wertrechnungen	17106978
Verschiedene Rechnungen	3552069
Total	870401746

Pasiva:	
Kapital	12000000
Reservefond	34608692
Fonds zur Amort. der Immob. u. Materialien	5151834
Im Umlauf befindliche Banknoten	450800100
Gewinn und Verlust	3646903
Zinsen und verschiedene Depots	987362
Laufende Rechnungen und Rezipisse	43975366
Zurückziehbare Depots	296107569
Verschiedene Rechnungen	23123930
(* Zinsfuss 6%. Escompte 6%. Total	870401746

Czernowitzer Frucht- und Produktenbörse vom 11. Aug. 1913. (Preise in Kronen per 50 kgr. ab (Parität) Czernowitz.)

Weizen 11.30—11.50; Roggen 9.20—9.40; Gerste: Brauerwaare 8.00—8.25; Hafer: Herrschaftswaare 10.25—10.50; Mais 7.80—8.00; Neumais —; Cinqquantin —; Kleie: Weizen 4.50—4.70, Roggen 4.60—4.80; Hülsenfrüchte: Bohnen —, Erbsen —.

Offizielle Börsenkurse vom 13. Aug. WIEN. Napoleon 19.16, Rubel 24.25, Creditanstalt 627.50 Oest. Bodencreditanstalt 1178.—, Ung. Bodencreditanst. 826.50, Oest. Eisenbahnen 709.—, Lombarden 130.50, Alpines 941.50, Waffenfabrik 939.—, Türkenlose 231.55, Oesterr. Papierrente 82.40, Silberrente 82.40, Goldrente 108.80, Ung. Goldrente 102.80.

Devis: London 24.18.25 Paris 95.75, Berlin 118.20, Amsterdam 199.20, Belgien 95.30, Italien 93.30. Tendenz fast BERLIN. Goldnapoleons —, Rubel 214.90, Darmstädter 114.—, Disconto 183.25, Esc.-Bank 5 /—

Devis: Amsterdam —, Belgien —, Italien —. London 20.45, Paris 80.975, Schweiz —, Wien 84.475. Rumänische Renten: 5% rumän. Rente 1903 nom. conv. 99.90, 4% rum. Renten 1889 89.60, 1890 94.25, 1891 88.80, 1894 88.50, 1896 88.00, 1898 88.—, 1905 conv. 89.80, 1906 87.80, 1908 89.50, 1910 88.25. 4 1/2% Buk. Stadtanleihen 1888 —, 1895 —, 1898 —, Banca Generală Română —, Tendenz ruhig.

BRUSSEL. Zuckerraktien: Akt. Capital —, ordent. —, Buk. Tramway —, Escomptebank 4 11/16. PARIS. Banque de Paris 1730.—, Ottomanbank 624.—, Türkenlose —, 3% franz. Rente 88.15, Cheque London 25.25, Crédit Lyonnais 1685.—, Escomptebank 3 2/3. Devis: Wien 104.37, Amsterdam 208.—, Berlin 123.37, Belgien 17/32, Italien 2 9/16, Schweiz 1/8.

Rumänische Renten: 5% rumän. Rente 1890 —, 4% rum. Rente conv. —, 4% rum. Rente 1910 —, Tendenz matt LONDON. Consolides 74 /—, Banque de Roumanie 9.—, Escomptebank 3 7/8. Devis: Paris 25.51.25 Berlin 20.73, Amsterdam 12.06. FRANKFURT. 4% rum. Rente 1890 99.—, Neue rum. Anleihe 1903 94.10, Escomptebank 4 15/16. TRIEST. Dacia România —, Nationala —, Generala —.

Bukarester Devisenkurse vom 13. Aug. London 25.53 3/4, 25.48 3/4, Paris 101.15, 100.95, Berlin 124.77, 124.52, 50 Wien 101.40, 105.20, Belgien 100.45, 100.25.

Wasserstand der Donau vom 13. Aug. Erklärung der Zeichen: + steigend, — fallend x stationär. Stand über den Pegelstrich. T-Severin 661 —, Calafat 628 —, Bechet 603 —, T-Măgurele 540 +, Giurgiu 617 +, Oltenitza 605 +, Calaraschi 527 +, Cernavoda 524 +, G-Ialomitel 525 +, Galatz 456 x, Tulcea 202 +.

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse vom 11. Aug. 1913. Passau 912 —, Wien 52 +, Poszony 247 —, Budapest 354 +, Orsova 525 +, Varasd 208 —, Barcs 117 —, Esseg 276 +, Szissek 336 +, Mitrowicza 508 +, M.-Sziget 104 +, Szolnok 626 —.

Telegramme.

Die Frage der Revision des Bukarester Friedensvertrages.

London, 13. August. Sämtliche heutigen Morgenblätter schreiben, daß die entschlossene Haltung Kaiser Wilhelm dem Bukarester Friedensvertrage gegenüber ein gutes Beispiel war, das auch von den anderen Staaten befolgt wurde, sodaß sowohl Oesterreich-Ungarn als auch Rußland auf ihr Revisionsprojekt verzichteten.

Graz, 13. August. Die »Grazer Tagespost« meldet, daß Oesterreich-Ungarn endgültig auf die Absicht der Revision des Bukarester Friedensvertrages verzichtet hat; es wird indessen dem Vertrag nicht ratifizieren. Dadurch will Oesterreich-Ungarn seine Unzufriedenheit mit einem Vertrage kundgeben, der nach seiner Ansicht für die Bulgaren ungerecht ist.

Wien, 13. August. Das »Neue Wiener Tageblatt« meldet auf Grund von an unterrichteter Stelle geschöpften Meldungen, daß bis zur Stunde noch keine offizielle russische Erklärung eingetroffen ist, aus der eine Verzichtleistung Rußlands auf die Revision hervorgehen sollte. Unter solchen Umständen sind alle Nachrichten über einen endgültig gefassten Beschluß Oesterreich-Ungarns in dieser Frage verfrüht.

London, 13. August. Der Minister des Auswärtigen Sir Grey erklärte im Unterhause: Wir glauben mit Bezug auf den Bukarester Frieden, daß wenn die Mächte den Vertrag überprüfen sollten, diese Revision eine ganz unbedeutende wäre. Der Friede muß als ein endgültiger betrachtet werden mit Ausnahme einiger eventuellen Abänderungen über gewisse Punkte, die einige Mächte abgeändert sehen möchten.

Paris, 13. August. Dem »Temps« wird aus Petersburg gemeldet: Die der rumänischen Regierung überreichte Note besagte, die Petersburger Regierung behalte sich das Recht vor, die Kavallafrage gemeinsam mit den anderen Mächten zu revidieren. Nun wollte Rußland bloß diese Frage allein überprüfen, während Oesterreich-Ungarn die Revision des ganzen Vertrages forderte. Rußland konnte sich diesem Ansinnen nicht anschließen, weil es keine Abänderung der bulgarisch-serbischen Grenze wünscht. Nun wird Rußland, um die Pläne Oesterreich-Ungarns zu durchkreuzen, auf die Kavallafrage verzichteten.

Ein Protest der Mazedonier gegen den Bukarester Vertrag.

Sofia, 13. August. Die bulgarische Telegraphenagentur erfährt, daß die nach Sofia geflüchteten mazedonischen Bulgaren gestern an Grey, Berchtold und San Giuliano telegraphisch einen Protest gegen den Bukarester Frieden geseendet haben.

Die innere Lage Bulgariens.

Paris, 13. August. »Le Matin« erfährt aus Sofia, daß das Cabinet Radoslawoff nach Ratifizierung des Friedensvertrages demissioniren wird.

Der Tod August Bebel's.

Zürich, 13. August. Der Führer der deutschen Sozialdemokraten August Bebel ist in einem Sanatorium in der Nähe von Zürich an einem Aortenbruch gestorben.

Bebel, der ein Alter von 73 Jahren erreicht hat, war einer der begabtesten und temperamentvollsten Führer der deutschen Sozialdemokratie. Er wuchs in den ärmlichsten Verhältnissen auf, erlernte nach Abschloerung der Volksschule das Drechslerhandwerk und schloß sich im Jahre 1862 mit großem Eifer der deutschen Arbeiterbewegung an, welche seit Lassalles Auftreten einen wesentlich sozialistischen Charakter angenommen hatte. Dank seinem Talente, seiner Singsingebung und seiner Ueberzeugungstreue wurde er bald einer der unbefristeten Führer der Sozialdemokraten und wurde seit dem Jahre 1867 nahezu ständig in den Reichstag gewählt. Im Parlamente sowohl wie außerhalb des Parlaments entwickelte er eine großartige agitatorische Tätigkeit. Auch als sozialdemokratischer Schriftsteller und Publizist war er mit nachhaltigem Erfolge tätig.

Demobilisierung der serbischen Armee.

Belgrad, 13. August. Ein vom 30. Juli a. St. datiertes königliches Dekret ordnet die Demobilisierung der gesamten serbischen Armee an.

Bukarester Börse.

Offizielle Kurse.

Mittwoch, den 12. August 1913.

Erster Kurs: Kauf. Zweiter Kurs: Verkauf.
Dritter Kurs: Abgeschlossen.

Effekten: Anleihen des Rumänischen Staates.

5% amort. Rente der Jahre:		1903 Externe		103 75	103.1/2
1894 Intern	101.—	100.—			
4% amort. Rente der Jahre:		1898 180 Mill.		90.5/8	90.3/8
1889 32 1/2 Mill. int.	90.25	90.—			
1889 ext. 50	90.50	90.25	1905 100 „ A u. B	90.25	90.—
1890 274 Mill.	95.50	95.00	1905 konvertiert	90.50	90.25
1891 45	90.5/8	90.3/8	1908 70 Mill.	90.	89.50
1894 120	90.5/8	90.3/8	1910 amort. 128 Mill.	89.75	89.25
1896 90	90.5/8	90.3/8	1910 Wälder	90.—	89.—

Distrikt- und Kommunalobligationen:

5% Distr. u. Com.	103.—	102.50	5% Craiova 1906	96 50	96.—
4 1/2% „	95.25	95.—	5% „	1910 96.—	95.75
4 1/2% Cred. viticol	94.—	93.50	5% Ploesti 1906	92 50	92.00
4 1/2% Buk. 1898	89.75	89.50	5% „	1910 95.—	94.00
4 1/2% „	1903 86.25	86.—	4 1/2% Jassy 1906	92.—	91.1/2
4 1/2% „	1906 86.25	86.—	4 1/2% „	1910 92.—	91.1/2
4 1/2% „	1910 84.—	83.—	5% Buzeu	92.50	92.—
4 1/2% „	1910 100.50	100.25	4 1/2% Braila	91.—	90.50
4 1/2% „	1912 86.25	86.—			

Anleihen von Gesellschaften:

5% Fono. Kur.-Br	99.99	99.99	5% Obl. Com. Buk. 98.	97.75	
5% „	91.25	91.—	5% Gesell. Letea	—	—
5% „	98.—	97.80	5% „ Buzeu-Neh. 91.	92.—	
5% „	Jassy 95.—	94.75	Oblig. Muntelui de Pietate		
5% Casa rurala	100.50	100.25			

Aktien:

Banque Nat. de Roum.	5780	5760	Banca Generala Roum.	2210	2200
Casa Rurala	1769	1740	Banca Romaneasca	814	804
Banque Agricole	637	38.7	„ Nominativ.	373	65
Bank of Rom. Ltd.	240	235	Banca Iffov	870	550
Banca de Scout, Buc.	630		Dacia Rom.		1729
Marmorosch Blank	950	940	Nationala		1360
de Credit Roumain	998	990	Generala		1295
Populaire de Pitesti	250	210	Soc. Tramw. Bucarest		

Dr. V. Opreanu

gew. Clinischer Arzt am Coltea-Spital.
str. Sf. Constantin 10.
Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten
Konsultationen in deutscher Sprache von 1 1/2-2 1/2 nachm.
und 6-7 abends.

Dr. Bauberger

Modernes zahnärztliches Atelier
künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumenplatten. — Plomb in Gold, Platin etc.
Schmerzloses Zahnziehen.
8 — Strada General Florescu — 8

Dr. L. Weintraub

Ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris
Prof. Pomer in Berlin und Prof. Ringler in Wien.
Spezialist in
Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten, Frauenkrankheiten.
Heilt Impotentia virilis mit bestem Erfolg.
Str. Carol 16, Haus Ressel, vis-à-vis der Post.
Consultation von 9-11 vorm. und 1-3 nachm

Dr. Cobilovici

Spezialisiert in den Kliniken von PARIS und BERLIN in
Krankheiten und Operationen des
Halses, der Nase und der Ohren
(broncho-oesophagoscopie)
97, Calea Victoriei 97
Consult von 3-6 nachm. — Montag, Mittwoch und
Freitag von 11-12 Uhr im Sanatorium Dr. Gerota

Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier,
von der medizinischen Fakultät in Paris.
Spezial-Arzt
für Geheime-, Haut und Haarkrankheiten
Calea Victoriei 120 (neben Biserica albă).
Consultationen von 8-10 vorm. und 2-6 nachm.
Spricht auch Deutsch. Telefon 29/1.

Zahnarzt

Dr. med. Artur Kohn

gew. Assistent am Berliner zahnärztlichen Fortbildungsinstitut,
Nach mehrjähriger Praxis in Galatz praktiziert
jetzt in Bukarest, Strada Sarindar 14.

Magen-, Brustleiden, Frauen- und Kinderkrankheiten
Nerven, Rheumatismus (Gicht) Syphilis
heilt mit größtem Erfolge

Spezial-Arzt Dr. Paulmann
Ehrendiplom — Dankbriefe.
Bukarest, Strada Campineanu 19.
Ord. v. 2-4 u. 6-8. Telefon 14/75

Österr.-u. Ungar. Landsmannschaft in Bukarest.

Das unterzeichnete Festcomité gestattet sich hiermit,
die Angehörigen der österr.-ungar. Colonie zu dem
anlässlich des 83. Jahrestages der Geburt unseres
allgeliebten und verehrten Kaisers und Königs

S. M. Franz Josef I.

Montag, den 18. August, 8 Uhr abends,
im großen Saale der „Bukarester deut-
schen Liedertafel“ stattfindenden

Banquette

höflichst einzuladen.
Nach Mitternacht Tanz.
Das Festcomité.

Tischkarten à Bei 15.— (Service Hotel Boulevard)
sind bis spätestens Donnerstag, den 14. August bei
den Herren Direktor Steinbruch, Versicherungs-Ge-
sellschaft „Anker“, Strada Smardan 15 und Alex-
gander Pranger, Calea Victoriei 117 erhältlich.

Durch Mitglieder der Colonie eingeführte Gäste
mit ihren Damen sind herzlich willkommen.

Zu vermieten
für ein Bureau
zwei große geräumige Zimmer zur Straße
mit separatem Eingang.
Adresse in der Admin. des Blattes.

Hilfsbuchhalter.
Gesucht wird junger Mann
stiller, fleißiger Arbeiter,
schöne Handschrift.
Ausländer werden bevorzugt.
Offerten mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter
„Maschinenbranche“ an die Admin.

**Ältere
Deutsche Köchin
sucht Stelle in Bukarest.**
Adr. in Admin.

2995 Lei Verdienst
in 3 Monaten.
Großartige Erfindung.
Ein neuer Erwerbsteil.
Sie brauchen absolut keine Er-
fahrung. Sie verdienen in jeder
Minute, in der Sie sich betätigen.
Hunderte von Zuschriften bezeugen,
wie schnell und sicher großer
Verdienst mit

**Mandel's
Postkarten-
Kamera**



erzielt werden kann. Ein wunderbarer Apparat, der Bilder direkt
auf Postkarten überträgt. Keine Dunkelkammer ist notwendig; Man-
del's Apparat enthält alles, was zur Aufnahme, Entwicklung und
sofortige Ablieferung nötig ist.
Die Photographien werden nach einem neuen System hergestellt

**direkt auf Postkarten
ohne Platten oder films**
Lei 135.—

bahnen Ihnen den Weg zum Erfolg. Dafür können Sie eine
vollständige Ausbildung kaufen. Durch den Verlauf der ersten Post-
karten verdienen Sie Ihr Anlagekapital zurück. Alt und Jung hat
die Möglichkeit sich ein jährl. Einkommen von 5000-10.000 Lei
zu verschaffen. Jede Information kostenlos. Schreiben Sie sofort
an uns und verlangen Sie unseren illustrierten Prospekt 102.
Auch die bekannte Wunderlampe sowie Platten und alle Zubehörteile
haben wir stets auf Lager.

Melchior, Armstrong & Dessau (Filiale) Berlin
Berlin S. W., Friedrichstraße 204.

Gesangverein „Eintracht“

Deutsches Barmer, Bied und Wort,
führt zur Eintracht Süd und Nord
Begründet 1857.
Strada Dionisie 64.

Der Vorstand der „Eintracht“ gibt hiermit
bekannt, daß der Contract mit dem Vereins-
wirt im Oktober 1913 abläuft

Bewerber wollen sich um nähere Auskunft
an Herrn G. Tureck, 1. Oekonom, Calea Vic-
toriei 91, zwischen 4 bis 6 Uhr, wenden.

Offerten sind an den Herrn Präsidenten
G. Weizner, Str. Luigi Cazzavillan 7, späte-
stens bis 23. August d. J., zu richten.

Wer liefert

deutschen Monteuren im städt. Schlachthof guten billigen
Eisfleisch gegen Cassa. Abnahme wöchentlich 30-40 Fla-
schen. Offerten mit Preisangabe an C. W e b e r, Monteur,
Abatorul Comunal, Bukarest.

Möbliertes Zimmer mit Vorgang ohne Bedienung, zu vermieten.

Strada Justitiei 28.

Junger Mann

24 Jahre alt, zuverlässig und fleißig, Absolvent
einer Handelsschule, mit mehrjähriger Praxis im
Lande und Deutschland, als Bilanz-Buchhalter
und rumän., französisch und deutscher Korrespondent,
sucht Stellung.
Offerten unter „Zuverlässig“ an die Admin.

**Les Grandes
Brasseries de Bucarest**
empfehlen ihrer geehrten Kundschaft und dem P. T.
Publicum ihr köstliches
Triumph-Bier, Hell
Bayerisches Bier, Dunkel
Vorsüßliche Qualität zum Ausnahmepreise von Lei 12.50
das Fass von 25 Liter und 50 Bani die Flasche,
helles oder dunkles Bier.
DIE BESTELLUNGEN werden entgegengenommen:
»Fabrica Bucurestii-Nuoi oder
»Trocadero, Palais der Handelskammer
oder per Telephon 33/20.

„Trocadero“ Strada Doamnei 13.
Spezialauschank der
Bierfabrik Triumph. Täglich Konzert des Wie-
ner Orchesters. Erstklassiges Restaurant.

Kalkunternehmung.
Für ein frisch aufgeschürftes 11 Hektar weites Kalksteinlager
hochwerteter Qualität, welches unmittelbar an der Eisenbahn
gelegene, auch noch sonstige Bedingungen für Similiarindustrien
bietet, wird ein ernster Kapitalist gesucht. Vermittlung ausge-
schlossen. Direkte Offerten unter „Kalkindustrie“ an die Admin.

**Welche
Coiffure**
ist gegenwärtig die
modernste ???

**Welche
Coiffure**
steht besser dem
Gesichte ???

Neue fremde Spezialisten für Frisuren, Haarfarben,
Gesichtsmassage und Manucure.
Eigene Fabrik zur Herstellung von Transformationen
und Capulets von den allerfeinsten Haaren I-a Qualität.
Besuchen Sie mit Vertrauen das allergrößte Haus
in dieser Branche.
Wichtige Preise.
J. DORTHEIMER
Bukarest, Clementel 7. Tel. 20/94.



Crème Flora

Lei 1.50.

Puder Flora

Lei 2, 1 und 50 Bani.

Seife Flora

Lei 1.25.



Crème Flora

Lei 1.50.

Puder Flora

Lei 2, 1 und 50 Bani.

Seife Flora

Lei 1.25.

J. C. Eckardt, Cannstatt, Stuttgart.

Erste Süddeutsche Manometerbau-Anstalt und Federtriebwerk-Fabrik liefert:

Manometer, Thermometer, Pyrometer

mit und ohne Registrier-Vorrichtung.

Wassermesser und offene Flüssigkeitsmesser

für jede Flüssigkeit, mit mechan. und elektrischer Registrier-Vorrichtung.

Dampfmesser zur Bestimmung der durch eine Rohrleitung durchgehenden Dampfmenge.

Automatischer Rauchgasprüfer.

Schnelle Analysenfolge. — Hohe Messgenauigkeit. — Einfache Konstruktion.

Aufklärungen und Prospekte erteilt der General-Vertreter für Rumänien und Bulgarien

Ingenieur MARCEL POBN, BUKAREST,

Telefon 16/19. Strada Sta. Vineri 2.

Bank- und Wechselstube

M. Finkels

Bukarest, 10, Strada Lipscani 10 (Ecke Strada Smărdan)

kauft und verkauft alle Arten Staatspapiere und Pfandscheine zu den convenabelsten Tagescoursen, ferner fremde Münzen und Barscheine sowie Rimessen auf das Ausland und macht auch sonstige Bankgeschäfte.

Bäile Minerale (Mineralbäder)

Sărata Monteoru

(Distrikt Buzeu)

Prachtvolle, windgeschützte Gegend. — Begleit der Saison I. JUNI: 3 Stunden von Bukarest, eine Stunde von Buzeu entfernt. Warme und kalte Mineralbäder, jod-, kalk- und schwefelhaltige Quellen, alkalisches, doppelkohlsaures Trinkwasser, Moorbäder, Hydrotherapie. Die Quellen enthalten nebst einer grossen Menge von Jod und Magnesium, mehr als 180 Gramm pro Liter Natronsalze. Geeignet gegen Syphilis, Skropheln, Tuberkulose, Rheumatismus Frauenkrankheiten, etc. Wirksamer als die Quellen von Hall Kreuznach, Salines les Bains etc. Den neuesten Analysen zufolge, die reichhaltigsten Radiumquellen des Landes.

Zwei grosse Hotels mit mehr als 150 eleganten Zimmern von Lei 2 aufwärts pro Tag. Moderne Installation und Komfort. In den Hotels Badenannen aus Marmor. Erstklassiges Restaurant, vollständige Pension, sehr bescheidene Preise; im Juli und August reduzierte Preise. Zahlreiche Unterhaltungen. Militärmusik und nationales Orchester. Im Laufe dieses Sommers wurden viele Verbesserungen durchgeführt, unter der Verwaltung der Herren C. Bacalogiu, Universitätsprofessor in Jassy und Kapitän Emanoil Urseanu, Realitätenbesitzer. Für Informationen, Prospekte und Zimmer wende man sich an die Verwaltung der Bäder Sărata-Monteoru, Kapitän Emanoil Urseanu.

Das Gesetz

über die

Organisation der Handwerke

des Kleinkredits

und der

Arbeiterversicherungen

II. Auflage

ist in deutscher Sprache in unserem Verlage erschienen, nachdem die erste Auflage vollständig vergriffen war.

Preis einer Broschüre Lei 2.

Bei Bestellungen bitten wir, uns den Betrag gleichzeitig einzuschicken.

In unserem Verlage sind auch die

„Ausführungsbestimmungen

zum Gesetz für die

Förderung der Nationalen Industrie“

in deutscher Sprache zu haben.

Die Administration des „BUKARESTER TAGBLATT“.

Etern'sche Mädchen Lehr- und Erziehungsanstalt Wien, (Oesterreich) I. Herberthorgasse 12. Erstklassiges Mädchen-Pensionat. Fortbildungsschule. Volksschule, Doffentl. Gyzenn. Staatsgültige Zeugnisse. Besondere Pflege der Musik und fremder Sprachen. Vorbereitung zur Muffstaatsprüfung. Gegründet 1866. Prospekte auf Verlangen. Erstklassige Referenzen.

Besuchen Sie

das grosse Manufaktur- u. Leinwandgeschäft

„La Vulturul de mare cu peștele in ghiare“

THEODOR ATANASIU

Str. Carol 80-82, Str. Bazaca 1-3, Str. Halelor Bukarest, Grosser Markt. Telefon 14/20.

In 20 spezielle und reichlich assortierte Rayons eingeteilt.

Bescheidene und durchaus feste Preise.

RAYONS:

- 1) Seldenwaren. 2) Seldenstoffe. 3) Konfektionen für Damen und Kinder. 4) Kleider f. Damen u. Kinder. 5) Verschiedene Stoffe. 6) Plusch und Samt. 7) Möbelstoffe, Teppiche und Linoleum. 8) Messgewände. 9) Stoffe für Herrenkleider. 10) Spezialität für Hüte u. Kappen f. Herren u. Kind. 11) Weisswaren, Leinwände. 12) Spitzen und Stokereien. 13) Toiletteartikel u. Weisswäsche für Herren. 14) Weisswaren und Brautausstattungen für Damen. 15) Vollständige Auswahl von Taufartikeln. 16) Kurzwaren und Lieferungen für Schneiderel. 17) Zephir-Leinwand und Melton. 18) Baumwolle u. Kenseide. 19) Grosse und kleine Bettdecken. 20) Hausjacken für Damen und Kinder.

Stets im Laufenden mit den Saisonartikeln. Besuchen Sie das Geschäft und Sie werden sich überzeugen.

Responsible THEODOR ATANASIU

Coffeintreier Kaffee H. A. G.

Vollster Kaffeegenuss, ohne schädliche Nebenwirkung.

Nestlé's Condensierte Milch

Dose für 4—5 Liter Lei 1.20.

Makrelen in Del und Wein. Bumperridel.

Dr. Oetker Backpulver (mit Rezepten) Puddingpulver, Geleepulver etc.

Knorr's Hafermehl, Hafergrütze, Haferflocken

Knorr's Suppen- und Bouillon-Würfel, Knorr's Erbsewurst.

Englische Delikatessen und Konserven in großer Auswahl.

In- und ausländische Weine und Champagner etc.

GUSTAV RIETZ

TELEFON 17/1 54, Strada Carol I, 54 (Gegründet 1850)

Aufträge in die Provinz werden prompt besorgt.

Neue Erzeugnisse! Täglich frisch: Neue Erzeugnisse!

Karlsbader Zwieback ärztlich empfohlen für Magenfranke und Diabetiker.

Neue Frankfurter Zwieback.

Allbeliebte Margarethen-Bisquits.

Mandel- und Ubegebäck

Karlsbader Oblatten, Waffeln und Kolobusch-Bisquits.

Fruchtkremwaffeln als Dessert

Für die Provinz Engros und Detail-Versand.

Dr. Huger Suez.

G. F. R i r s c h

Bukarest — 68, Strada Carol 68

Filialen: Str. Colței 11, Pasagiul Villacros,

Str. Buzestî 4, Calea Griviței 129